Dezember 2017 / Januar 2018

print

DAS MAGAZIN DES WDR

Das Weihnachts-Special
Olli Dittrich als Trixie Dörfel

Kohle: Das Jahr des Abschieds

Spaß: Die Schule der Comedians

Scoops: Das Investigative Ressort

ZAUBER MAUS

Foto: WDR/Kohr

Wie Sie sehen, sehen Sie nichts! Zwei glamouröse Ostwestfalen bringen einen Hauch Las Vegas ins Studio Köln-Bocklemünd. Zu Gast bei »Frag doch mal die Maus«: die Ehrlich Brothers. Die Mega-Magier aus Herford haben für Lana die Türen ihrer geheimen Zauberwerkstatt geöffnet und die Zehnjährige vom Fleck weg als Kollegin engagiert. Mit welcher winterlichen Illusion die drei den begeisterten Nebenerwerbszauberer Eckart von Hirschhausen überraschen, ist noch streng geheim, doch ganz sicher werden sie das Publikum verzaubern. Am 23. Dezember um 20.15 Uhr im Ersten.

LABERN LIVE

Foto: WDR/Sachs

Treffpunkt Stehtisch. In über 200 Folgen „Copacabana“ auf WDR 2 haben Jünter, Jötz und Jürjen sich gegenseitig die Welt erklärt. Was kaum jemand weiß: Zwischen Jünters erstem Satz „Habbich wat verpasst?“ und der abschließenden Erkenntnis: „Klingt interessant, isses aber nich’“, wird der absurde Trialog komplett improvisiert. Das gehört auf die Bühne, dachten sich Uli Winters, Tobias Brodowy und Henning Bornemann und gehen ab Januar mit „Copacabana Live“ auf Tour. Dort improvisieren sie Dia-Vorträge oder Exkurse über eine zufällige Katalog-Seite. Klingt interessant.

BYE SHARY, HI CLARI

Foto: WDR/ Knabe

Sie ist die Neue bei »Wissen macht Ah!«. Clarissa Corrêa da Silva, Sie dürfen sie Clari nennen, moderiert ab 2018 mit Ralph Caspers die Schlauberger-Sendung. Shary Reeves widmet sich neuen Herausforderungen. Claris „Klugscheißer-Skills" können die wissensdurstigen jungen Zuschauer am 18. Januar um 19.25 Uhr im KiKA begutachten. Dann müssen Clarissa und Ralph unter Zeitdruck ein Brot backen, denn sonst würde sich die Sendung innerhalb kürzester Zeit selbst auflösen … Und das wäre ja schade. Weil Clari da gerade erst angefangen hat.

MÄDELS ABEND

Foto: WDR/ Fusswinkel

Das sind Farah, Clare und Naina, die Macherinnen von »Mädelsabende« auf Instagram und Snapchat. Unter @maedelsabende posten die jungen Frauen Storys über Beziehungen, Zukunft, Pizza, Menstruation, Raucherentwöhnung, Life-Hacks, Mode und Feminismus – und diskutieren mit ihren Leserinnen. Nur drei Wochen nach dem Start im Oktober hatten die drei schon 3600 Followerinnen auf Instagram. Nicht schlecht. Angesichts von 4,6 Million Fans von „Bibis Beauty Palace“ auf Youtube haben die Jungfeministinnen allerdings noch eine Menge Arbeit vor sich.

GROSSER ONKEL

Foto: WDR/BBC/Baby Cow Productions 2013

Der arbeitslose, frisch verlassene Musiker Andy ist gerade dabei, sich umzubringen, als seine Schwester ihn überredet, den nerdigen Neffen Errol (12) von der Schule abzuholen. Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft: „Warum holt Mom mich nicht ab?“ „Weil sie tot ist. Wir müssen gleich ihre Leiche identifizieren.“ Englischer Humor. ONE zeigt alle drei Staffeln der düsteren und zugleich warmherzigen britischen Sitcom »Uncle« ab 30. November jeweils donnerstags um 22.15 Uhr als Deutschlandpremiere. Alle Folgen gibt’s dann auch on demand bei Funk.

Editorial

Foto: Anneck

Liebe Leserinnen und Leser,

der WDR führt sein spannendes Experiment fort, zum Teil außergewöhnliche Sujets in neue Formen zu gießen: Mit ihrem aktuellen Virtual-Reality-Projekt „Berlin. Paris. Terror." betritt die »Hier und heute Reportage« wieder einmal Neuland *(Seite 14)*. Das »WDR 5 Stadtgespräch« ist neuerdings auch auf Facebook im Livestream zu verfolgen *(Seite 60)*, und die neue Facebook-Seite „WDRjeck – Karneval in NRW" lässt seit dem 11.11. jedes Narrenherz höher schlagen *(Seite 18)*.
Mit dieser Ausgabe halten Sie übrigens eine Doppelnummer für die Monate Dezember und Januar in Händen. Deshalb wünsche ich Ihnen nicht nur ein frohes Weihnachtsfest, sondern schon jetzt ein gutes neues Jahr!

Maja Lendzian

Sarah (Maria Simon), Nora (Athena Strates) und Jan Schneider (Fabian Busch) auf der Flucht Foto: WDR/Molnár

Nur eine Fiktion?

38 Eine deutsche Familie auf der Flucht nach Südafrika? Der WDR arbeitete für seinen Fernsehfilm „Aufbruch ins Ungewisse" mit Zukunftsforschern zusammen.

Ressortleiterin Monika Wagener (r.) und Redakteurin Petra Nagel Foto: WDR/Sachs

INVESTIGATIVES RESSORT

Der neueste Scoop

20 „Paradise Papers" – auch am neusten Scoop der weltweit vernetzt operierenden Journalisten war das Investigative Ressort des WDR beteiligt. print-Autorin Christine Schilha begleitete die Konferenz, in der sich das Team über die Resonanz auf die Veröffentlichungen austauschte.

Titel

28 Olli Dittrich hat sich für die Show „Trixie Wonderland" in Hüfthalter und High Heels gequetscht. Der Meisterkomiker persifliert das Genre „Weihnachts-Special"

Wirtschaft

8 Mit dem Dokumentarfilm „Der lange Abschied von der Kohle" beginnt der WDR seine vielfältige Berichterstattung zum Ende des Steinkohlebergbaus in Deutschland

Soziale Medien

14 „Berlin. Paris. Terror." - »Hier und heute-Reportage« betritt mit dem aktuellen 360-Grad-Virtual-Reality-Projekt Neuland

18 „WDRjeck – Karneval in NRW", die neue Facebook-Seite, erreichte schon am ersten Tag 100.000 Menschen

Investigativ

20 Auch am neuesten Scoop, den Paradise Papers, war das Investigative Ressort des WDR beteiligt. Ein Blick hinter die Kulissen

News

24 Die phoenix-Sendung »Vor Ort« ist eine Herausforderung für jeden Moderator

Unterhaltung

32 Ein Interview mit den Machern der »Unterhaltung am Wochenende«

36 Das Spaßpersonal gratuliert der »UaW« zum 50. Geburtstag

Fiktion

38 Der Fernsehfilm „Aufbruch ins Ungewisse" schaut aus ungewöhnlicher Perspektive auf das Thema Flucht

42 Das WDR-Hörspiel hat den Erfolgsroman „Die drei Sonnen" fürs Radio inszeniert

44 Der »ARD Radio Tatort« wird 10: Sondersendung mit allen Ermittlern

Musik

48 Am 7. Dezember verleiht der WDR die 1LIVE Krone in Bochum

50 Superstimmung, ausverkaufte Hallen: Die Mitstreiter der Sendung »Der beste Chor im Westen« bereiten sich auf das Finale vor

Gesellschaft

56 Anke Engelke stellt sich in ihrer neuen Doku ihren Ängsten

Dialog

59 „Dein WDR Fernsehen": Publikumsgespräche mit Jörg Schönenborn

60 Das »WDR 5 Stadtgespräch« ist neuerdings auch zu sehen

Medienmenschen

64 Die Korrespondentinnen Ellis Fröder und Sabine Rau wechselten die Plätze: Wie tickt Paris, wie tickt Berlin?

Berufsbilder

68 Tobias Moster ist Technischer Projektleiter

Glosse

70 Die Paradise Papers haben Christian Gottschalk auf eine Geschäftsidee gebracht

71 Service/Impressum

Der Dokumentarfilm „Der lange Abschied von der Kohle“ läutet im Januar 2018 die umfangreiche WDR-Berichterstattung zum Ende des Steinkohlebergbaus in Deutschland ein. Grimme-Preisträger Werner Kubny machte gemeinsam mit Petra Neukirchen aus dem Film ein hoch-emotionales Stück Reviergeschichte.

SCHACHT MATT

Bergmann Matthias Ehmke auf Zeche Auguste Victoria

Fotos: Werner Kubny Filmproduktion/Barenbrock

Bergleute im Fahrkorb. Der Film zeigt unter anderem die Arbeit unter Tage und den Umgang mit aktueller Hightech auf der Zeche Auguste Victoria in Marl – von Herbst

Tief gebückt bahnt sich ein rußgeschwärzter Mann mit der Spitzhacke den Weg durch den engen Schacht. Melancholische Moll-Klänge von Geigen und Oboen untermalen die Schwerstarbeit unter Tage aus den Schwarzweiß-Zeiten des Fernsehens. So beginnt „Der lange Abschied von der Kohle“, ein Dokumentarfilm von Petra Neukirchen und Werner Kubny. Filmemacher Kubny, der sich schon in seinen Projekten „Abenteuer Ruhrpott“ (2001) und „Was bleibt sind wir“ (2010) intensiv mit Geschichte und Gegenwart des Ruhrgebiets beschäftigt hatte, begleitete dazu Bergleute der Zeche Auguste Victoria in Marl vom Herbst 2015 bis zu ihrer letzten Schicht.

„Die Menschen mit meinen Filmen berühren war immer mein Ziel“, sagt der 68-Jährige. „Meine lange Dreherfahrung im Ruhrgebiet hat sicherlich dazu beigetragen, dass das ein außergewöhnlicher Film geworden ist, der gewissermaßen einen Höhepunkt meiner Arbeit darstellt und in

Bergwerk Auguste Victoria, Schacht 8, im Jahr 2015

2015 bis zur letzten Schicht am 18. Dezember 2015.

dem vor allem auch durch das tolle Team – Kamera Jörg Adams, Ton Armin Siegwarth, Schnitt Christoph Tetzner-Kannen – etwas ganz Besonderes entstanden ist."

Gemeinsam mit seiner Kollegin Petra Neukirchen zeigt Kubny die Kumpel an ihren Arbeitsplätzen unter Tage und beim Umgang mit aktueller Hightech. Hautnah fängt die Kamera von Jörg Adams die besondere Atmosphäre aus Kameradschaft und Solidarität ein, die alle Bergleute ständig beschwören. Parallel dazu schlägt der Film mit spannendem Archivmaterial und den Erinnerungen von Akteuren historisch den Bogen von den 1950er-Jahren bis zum endgültigen Aus. Von der Zeit, als der Bergbau mit der Montanunion zur Keimzelle eines geeinten Europas wurde und die Kohleförderung ihren Höhepunkt erreichte – bis ins Jetzt. Von 500.000 Beschäftigten in den Fünfzigern bis auf Null Ende 2018. Ohne einen Ausblick auf die Zukunft der Region zu vergessen.

Der Film wird von Musik unterlegt, die die Bochumer Symphoniker eingespielt haben. Komponist Rainer Quade hat dazu das „Glück auf"-Thema (das bekannte „Steigerlied") so variiert, dass es jeden berührt.

Warum der WDR ausgerechnet einen gebürtigen Sauerländer, der seit fast 20 Jahren im Bergischen wohnt, dieses hochemotionale Stück Reviergeschichte drehen ließ? Und keinen gebürtigen Ruhrgebietler? „Weil für Werner Kubny als Filmemacher das Ende des Industriezeitalters ein echtes Herzensthema ist. Und weil er Menschen zu 100 Prozent auf Augenhöhe begegnet. Nur so waren diese intensiven Momente möglich, wie sie im Film zu sehen sind", sagt Beate Schlanstein, gemeinsam mit Christiane Mausbach Redakteurin des Dokumentarfilms. Für den „weiblich-jungen Blick auf diese traditionsreiche männerdominierte Arbeitswelt" habe der Sender Werner Kubny bewusst Petra Neukirchen (43) als Co-Regisseurin zur Seite gestellt.

> Die Kamera fängt die Atmosphäre aus Kameradschaft und Solidarität ein.

Intensive Momente und neue ungewöhnliche Perspektiven – beides hat „Der lange Abschied von der Kohle" im Überfluss zu bieten. Ein Film, der rührt, wenn Bergmann Hans Georg Zimoch unter Tränen erzählt, wie er in seinem Berufsleben neun tote Kollegen, seine Freunde, unter Tage zu beklagen hatte." Der unterhält, wenn Top-DJ Phil Fuldner auf Halde Hoheward neben Zeche Ewald in Herten Elektrobeats wummern lässt. ➔

Das Drehteam mit Künstler Norbert Then unter Tage (v.l.): Then, die Regisseure Werner Kubny und Petra Neukirchen, Tonmann Alexander Czart, Kameramann Jörg Adams und Kameraassistent Bastian Barenbrock

Der verstört, wenn der ehemalige Chef des RAG-Gesamtbetriebsrats fragt: „Wo und wie wird denn billigere Steinkohle in der Welt gefördert? Dann sind wir bei den Themen Blutkohle und Kinderarbeit."

Die hohen Förderkosten: Das ist der offizielle Grund, warum Ende 2018 die letzten Schichten auf den verbliebenen Zechen Prosper Haniel in Bottrop und Anthrazit in Ibbenbüren gefahren werden. Anfang 2007 beschloss Angela Merkels rot-schwarze Bundesregierung den sozialverträglichen Ausstieg, gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen und dem Saarland. Deshalb laufen die Kohlesubventionen erst Ende 2018 aus.

„Eine unfaire Rechnung"

Auf den Zechen in Bottrop und Ibbenbüren mussten die Bergleute zuletzt auf bis zu 1500 Metern Tiefe bei 30 bis 35 Grad und mit aufwändiger, teurer Technik die Kohle abbauen, während in Kolumbien oder Australien Steinkohle meist im Tagebau gewonnen wird und somit oft nur halb bis ein Drittel so teuer ist wie deutsche Steinkohle.

Rund 200 Milliarden Euro habe die Subventionierung des Steinkohlebergbaus die Steuerzahler seit den Sechzigern gekostet. Das haben Experten vom Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung errechnet. „Eine unfaire Rechnung", findet Werner Kubny. Schließlich habe das Geld aus dem Ruhrgebiet in den Anfängen der Bundesrepublik strukturschwache Länder wie Bayern jahrzehntelang subventioniert.

Kubny, gebürtiger Olpener, entdeckte sein Herz fürs Ruhrgebiet in den 1970ern. Er studierte zunächst Fotografie an der Folkwangschule Essen, danach Erziehungswissenschaft und Kunstgeschichte an der Universität Essen. „Aus dem achten Stock der Uni konnte ich aufs Gelände der Zeche Zollverein gucken", erinnert sich Kubny. „Dieser Anblick hat mich fasziniert. Da wollte ich drehen." Doch er habe sich damals nicht getraut, bei der Ruhrkohle AG anzufragen. Zu Beginn seiner Filmemacherkarriere Anfang der Achtziger stehen andere Themen in seinem Fokus: ein Spielfilm über Bäume, Dokus über Tenöre, Tänzer, Eisenbahnbrücken. Erst Mitte der 90er erinnert sich Werner Kubny ans Ruhrgebiet. Für „Taubenliebe", eine Doku über den Revier-Volkssport Taubenrennen, erhält der Filmemacher den Grimme-Preis 1996.

> Die Matineen sind meist ausverkauft, und fast immer wird geweint.

Drei Generationen schauen zu

Keiner Region hat sich Werner Kubny in seinen rund 90 Filmen intensiver gewidmet als dem Ruhrgebiet. Bei „Der lange Abschied von der Kohle" hat er sich ganz bewusst an die Seite der Bergleute gestellt: „Denn diese Männer halten in der allgemeinen Entsolidarisierungs-Phase an menschlichen Grundtugenden fest – Zusammenhalt, Solidarität, Verantwortung füreinander."

Anfang des kommenden Jahres zeigt das WDR-Schulfernsehen eine zweimal 30 Minuten lange Version seines Dokumentarfilms. Seit Ende September läuft „Der lange Abschied von der Kohle" in einer 110-Minuten-Version über die Leinwände von Ruhrgebietskinos zwischen Duisburg und Dortmund. „In Gelsenkirchen, Bochum und Essen sind die Matineen am Samstag oder Sonntag mit 200 bis 400 Zuschauern meist ausverkauft", sagt Kubny. „Fast immer kommen Familien, oft drei Generationen – Opa, Mutter, Vater, Kinder. Fast immer wird geweint." *Heiko Schlierenkamp*

»Der lange Abschied von der Kohle«

WDR FERNSEHEN
FR / 5. Januar / 20:15 bis 21:45

„Countdown per Whatsapp“

Kein WDR-Standort steckt tiefer im Steinkohlethema als das Studio Essen. Von hier aus wird eine Vielzahl aller Radiobeiträge zum Zechen-Aus 2018 realisiert. Von hier kommen starke Impulse für Online- und Social-Media-Aktionen. Ralf Becker, stellvertretender Studioleiter in Essen, über seine Rolle als Vermittler und erste konkrete Projekte.

„Wir sehen uns bei Bedarf als Vermittler für Ansprechpartner rund um das Thema Steinkohle.“ Ralf Becker, stellvertretender Leiter des WDR-Studios Foto: WDR

Als WDR-Studio in der Stadt der Ruhrkohle AG (RAG) haben die Kolleginnen und Kollegen in Essen naturgemäß die besten Kontakte zu den Zechen. Wie können Sie den anderen Studios beim Thema „Ende des Steinkohlebergbaus“ helfen?

Wir sehen uns bei Bedarf als Vermittler für Ansprechpartner rund um das Thema Steinkohle. Das Studio Essen steht in ständigem Kontakt zur RAG und zur RAG Stiftung und hat bereits eine Vielzahl von TV-, Radio- und Online-Beiträgen realisiert. Darunter eine Multimedia-Reportage (Internet: reportage.wdr.de/bergbau-in-nrw-geht-zu-ende) zum Ende der Zeche Auguste Victoria in Marl, die im Dezember 2015 ihre letzte Schicht gefahren hat. Die Autoren Sebastian Auer und Florian Biernat bekamen dafür sogar den Online-„lorry“ – den Journalistenpreis der Metropole Ruhr.

Beim ersten WDR-Treffen der Programmplaner von TV, Radio und aus dem Online-Bereich kamen Dutzende Ideen zum Zechen-Aus Ende 2018 auf den Tisch. Darunter eine Kabarett-Gala und ein 360-Grad-Bergwerk-Projekt. Was wird davon konkret umgesetzt?

Vieles ist noch nicht entschieden. Das 360-Grad-Projekt wird allerdings sicher vom Innovations Lab umgesetzt, unter Tage in einem Bergwerk auf gut 1000 Meter Tiefe.

Was steuert das Studio Essen konkret zum Steinkohle-Thema bei?

Eine Vielzahl von Hörfunk-Beiträgen – von Ausflugstipps rund um den Bergbau über neue Jobs für die Bergleute bis zur letzten Grubenfahrt. Mit unseren Beiträgen zu aktuellen Anlässen, Hintergründen und Terminen beliefern wir natürlich nicht nur den WDR, sondern die gesamte ARD.

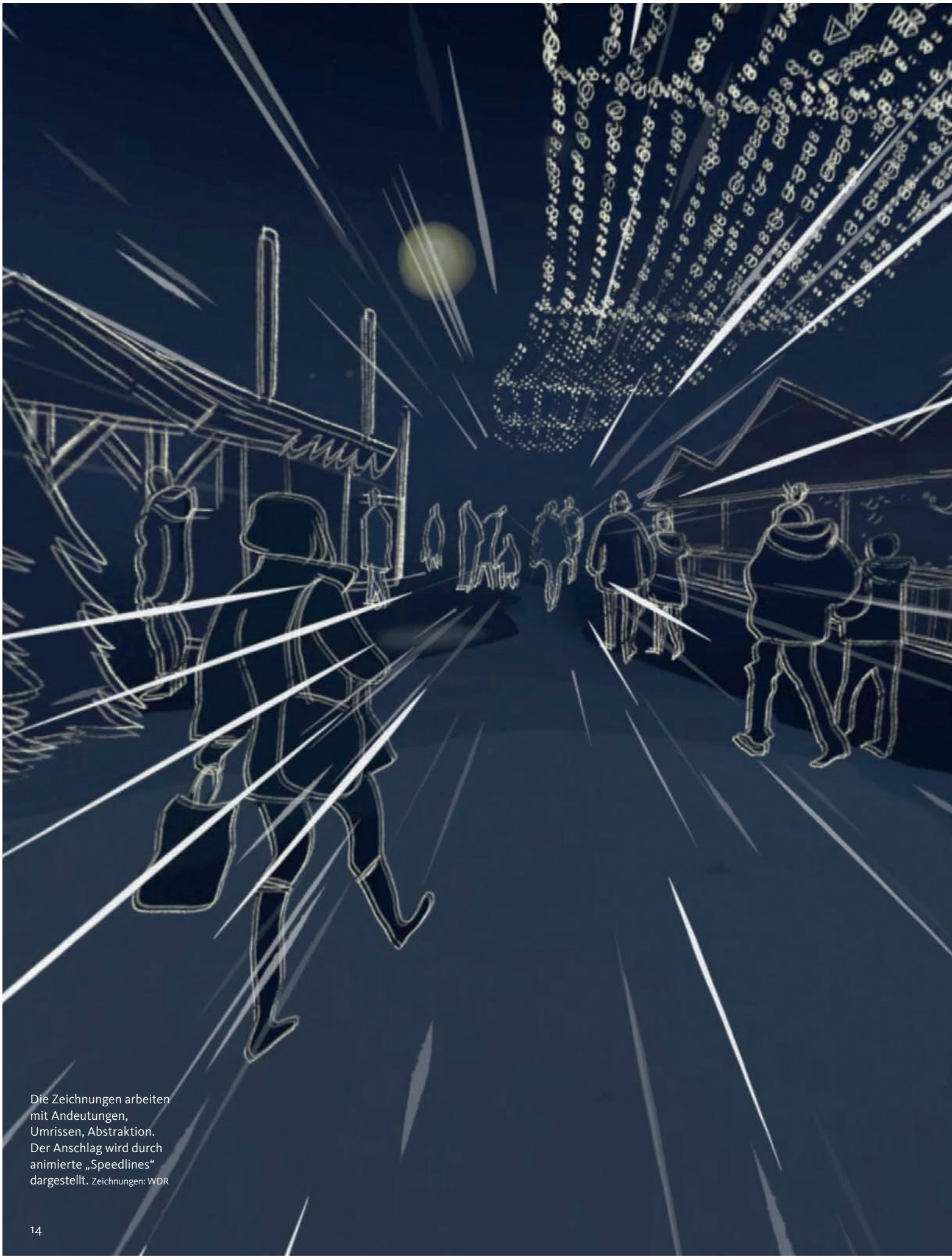
Außerdem steuern wir einige Online-Projekte bei. Auf alle Fälle gibt es ein „Kumpel-Glossar“, das etwa Mitte 2018 online geht, auf einer eigenen Landing-Page. Dafür werden rund 50 kleine Videos à 30 bis 60 Sekunden mit einem Bergmann gedreht. Wer weiß denn schon, was typische Kumpel-Begriffe und -Redewendungen wie „Alter Mann“*, „Glückauf“** oder „Ich bin wech vom Fenster“*** wirklich bedeuten?

Es soll auch einen Whatsapp-Countdown geben?

Ja, ab 13. September bis zur offiziell letzten Schicht am 21. Dezember 2018 wollen wir einen Countdown per Whatsapp senden. 100 Tage lang. Ein paar Videos aus dem „Kumpel-Glossar“ sind darin zu sehen. Aber auch Audios und Videos zur Bergbaugeschichte. Zusätzlich werden WDR-Nutzer auf allen Kanälen dazu aufgefordert, ihre Erinnerungen rund um den Bergbau zu schicken: Fotos vom Opa, vom alten Zechenhaus der Familie oder vom Grubenpferd. Wer diesen Whatsapp-Service nutzen möchte, kann sich dazu ganz einfach ab Spätsommer 2018 unter www.wdr.de anmelden.

Mit Ralf Becker sprach Heiko Schlierenkamp

**Nicht mehr genutzter Grubenbau*
***Bergleute sollen viel Kohle abbauen und gesund wiederkommen*
****Bergleute mit Staublunge standen oft am Fenster. Starben sie, waren sie „wech vom Fenster“*



Die Zeichnungen arbeiten mit Andeutungen, Umrissen, Abstraktion. Der Anschlag wird durch animierte „Speedlines“ dargestellt. Zeichnungen: WDR

BERLIN. PARIS. TERROR.

Wie fühlt sich eine Geisel in den Händen von Terroristen? Was empfindet ein Passant, der gerade unbeschadet einem Anschlag entkommen ist, inmitten des Grauens? Die Redaktion von »Hier und heute-Reportage« betritt mit ihrem aktuellen 360-Grad Virtual-Reality-Projekt Neuland: „Berlin. Paris. Terror.“ überzeugt durch ein Zusammenspiel von animierten Zeichnungen und Realbild.

Die Herausforderung bei diesem VR-Projekt: den User nicht zu schockieren, ohne den Schrecken zu verharmlosen.

„Dann dreh‘ ich mich nach links. Die zwei haben mit dem Gesicht nach unten gelegen. Der eine hatte eine rote Jacke an und noch seinen Autoschlüssel in der Hand“, erzählt Marko. Er war am 19. Dezember auf dem Berliner Breitscheidplatz, als ein LKW in die Menge auf dem Weihnachtsmarkt fuhr. Ich trage eine VR-Brille und wende meinen Blick unmittelbar nach links. Auf dem Schwarz des Asphalts erkenne ich zwei Umrisse, ähnlich wie sie in Krimis den Tatort kennzeichnen. Schaue ich nach hinten, sehe ich die Umrisse der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Vor mir die Lichter der Buden. Marko sehe ich als Realbild. Die Umgebung ist animiert. Viel Schwarz und Weiß, wenig Farben, der Zeichenstil erinnert an Graphic Novels, die ernsten und aufwändig gestalteten Verwandten des Comic-Genres.

Neue Bilder für das Unfassbare

Ein ungewöhnliches Thema, eine neuartige Umsetzung, gefördert aus dem Verjüngungstopf des WDR-Intendanten: Für „Berlin. Paris. Terror.“, das neue Virtual-Reality-Projekt der »Hier und heute«-Redaktion für Reportagen und Virtual-Reality-Storys, entwickelten zwei Teams 360-Grad-Erzählungen über Terroranschläge. Die erste befasst sich mit dem Anschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt, die zweite mit dem Überfall auf den jüdischen Supermarkt in Paris am 9. Januar 2015. In beiden Erzählungen verschmelzen Realbilder und die Stimmen der Protagonisten mit Animationen. Denn die Redaktion wollte keine Bilder von Toten und Verletzten zeigen. Die Zeichnungen arbeiten mit Andeutungen, Umrissen und Abstraktion. So wird der eigentliche Anschlag in Berlin allein durch den Sound und animierte „Speedlines“ dargestellt.

„Die Zeit schien stillzustehen, wie eingefroren“, sagt Marko, ein Zeuge des Anschlags.

„Die Gratwanderung war, den Schrecken nicht zu verharmlosen, ohne den User so zu schockieren, dass er nur noch gelähmt und sprachlos ist“, beschreibt Friedrich Schäper die Herausforderung, mit denen sich die Zeichner bei diesem Projekt konfrontiert sahen. Zusammen mit seinen Kollegen Steffi Krohmann und Carlo Palazzari gestaltete er die Zeichnungen für die VR-Erzählung über den Berliner Anschlag. Zum neunköpfigen Team um Redakteurin Dorothee Pitz gehören auch die Autoren Jürgen Brügger und Jörg Haaßengier, die bereits an dem 360-Grad-Projekt „Inside Auschwitz“ gearbeitet haben, das in diesem Jahr für den Grimme-Online-Award nominiert war. Die dritte Autorin Astrid Schult suchte in Berlin Kontakt zu den Zeugen des Anschlags und führte die Interviews.

„In der aktuellen Berichterstattung dominiert die Unmittelbarkeit, die Attacke“, sagt Redaktionsleiter Maik Bialk. Das Team stand vor der Aufgabe, sich den Ereignissen auf andere Weise zu nähern, den Eilmeldungen, Nachrichten und Handy-Videos andere Bilder und Erzählungen hinzuzufügen. Die sollen, so Bialk, ein tiefer gehendes Verständnis dafür entwickeln, was angesichts solcher Anschläge mit uns als Gesellschaft passiert und was mit den unmittelbar Betroffenen geschieht.

Gemeinsam entwickelten Autoren, Zeichner und Sounddesigner diesen neuen Blick auf das Geschehen. Drei Protagonisten berichten von ihren Erlebnissen an diesem Tag. Alle drei waren unmittelbar dabei, blieben unverletzt und entschieden sich, Hilfe zu leisten. „Wir erzählen eine Geschichte über Mitmenschlichkeit und Hilfsbereitschaft“, erklärt Pitz, „denn das ist im Grunde das Einzige, was wir dem Terror entgegensetzen können.“

Für die Vorbereitung stellten zwei der Beteiligten ihre Tagebuchaufzeichnungen zur Verfügung. Außerdem ließ sich das Team von einem Trauma-Therapeuten beraten, um besser zu verstehen, wie Menschen

Weihnachtsmarktbesucher stehen nach dem Anschlag Schlange an den Glühweinbuden, um ihre zwei Euro Tassenpfand abzuholen.

Helfer haben Wärmedecken über die Toten gelegt.

auf derartige Ausnahmesituationen reagieren. Marko sagt zum Beispiel an einer Stelle: „Das war wie so ein Moment, als ob die Zeit stillsteht oder zumindest langsam läuft. Ja, wie so eingefroren. Sekunden." Genau das empfinden viele Leute in einer traumatischen Situation. Und auch dieses Gefühl hat das Team beeindruckend umgesetzt.

Die VR-Erzählung kann am Computer oder auf dem Handy angeschaut werden. Plastischer wirkt das Ergebnis aber mit VR-Brille und Kopfhörer, so dass Bilder und Töne im dreidimensionalen Raum erscheinen. „Der User soll nicht miterleben, sondern mitempfinden", sagt Pitz. Das Werk ist zehn Minuten lang, zehn Minuten, die man mit den Protagonisten und ihren Erinnerungen auf dem Breitscheidplatz verbringt. Eine längere Form wäre für den User zu anstrengend.

Im zweiten Teil von „Berlin. Paris. Terror.", erzählt Ricarda Saleh (Redaktion: Sophie Schulenburg) in ähnlichem Stil die Ge-schichte von drei Menschen, die in Paris zu Opfern des islamistischen Terrors wurden. Carole, Alain und Jean-Luc sind Kunden im jüdischen Supermarkt „Hyper Cacher", als ein Terrorist den Laden überfällt und Geiseln nimmt. Carole und Jean-Luc halten sich mit anderen Geiseln stundenlang in einem abgeschalteten dunklen Kühlraum versteckt. Alain hat einen Wortwechsel mit dem Täter, der ihn bis heute verfolgt: Der Geiselnehmer fragt jeden einzeln nach seiner Glaubensrichtung. Alain ist Katholik. Hat ihn das Ende geschützt? Oder hätte der Terrorist am Ende auch ihn genauso getötet, wenn die Polizei ihn nicht gestoppt hätte? Auch Redakteurin Sophie Schulenburg fand diesen Teil der Erzählung besonders furchtbar. „Dass 2015 bei einem Anschlag auf einen jüdischen Supermarkt Menschen bei vorgehaltener Waffe gezwungen werden, sich zu ihrer Religion zu bekennen, und sich gleichzeitig andere Juden im Keller verstecken müssen, ist wirklich verstörend." Die Erzählung stellt die Fragen: „Was passiert mit einem, wenn man Geisel ist? Wie spendet man Trost? Erliegt man der Angst? Oder wird man hilfsbereit?"

Premiere am 19. Dezember im Netz

Am Breitscheidplatz hat Edgar in die Lichter der Smartphones geschaut, während er sich um eine verletzte Frau kümmerte. Viele Leute haben gefilmt, erzählt er. Auch ein Beispiel für eine Situation, an die Friedrich Schäper und seine Kolleginnen sich herantasten mussten: „Wie kann man diese Blitzlicht-Situation darstellen, ab wann wird es zu unangenehm?" Dazu haben sie ihre Animationen immer wieder mit der VR-Brille getestet. Tatsächlich funktioniert die Idee gut, den User mitempfinden zu lassen. Zum Beispiel Edgars Wut darüber, dass viele Weihnachtsmarktbesucher sich nach dem Anschlag in Schlangen an die Glühweinbuden stellen, um ihre zwei Euro Tassenpfand abzuholen.

Was das Format nicht leisten kann, ist alle Informationen zu transportieren. Um Fragen zu beantworten, die der User nach dem Anschauen der Erzählung haben mag, wird die Redaktion eine Internetseite mit Zusatzinformationen einrichten. Teil 1 (Berlin) wird am 19. Dezember veröffentlicht, Teil 2 (Paris) am 9. Januar, jeweils über die »Tagesschau« auf Facebook.

Christian Gottschalk

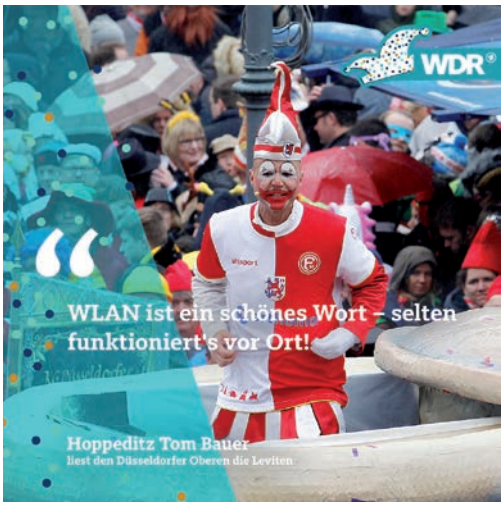
„WDRjeck“ postet eigene Clips, teilt Videos von Fanseiten der Karnevalstars und bietet alles, was die Jecken zum Feiern brauchen.

DIE JECKE FACEBOOK-SEITE

Bei den Karnevalfans hat sie sofort eingeschlagen: Seit dem 11.11. gibt’s die neue Facebook-Seite „WDRjeck – Karneval in NRW“, und die hat alles zu bieten, was ein Narren-Herz höher schlagen lässt.

„Wir wollen die Anlaufstelle, der ehrliche Makler zum Thema Karneval sein“, sagt Social-Media-Experte Oliver Hinz. Pünktlich zum Sessionsauftakt am 11.11. startete der WDR eine neue Facebook-Seite. Unter dem Namen „WDRjeck – Karneval in NRW“ finden die Narren im Land informative und unterhaltsame Postings rund um die 5. Jahreszeit. „Schon am ersten Tag hatte die Seite 2000 Fans und erreichte innerhalb von 18 Stunden 100.000 Menschen“, freuen sich die zuständigen Redakteure in der Programmgruppe Unterhaltung, Oliver Schwarz und Christian Wagner, der auch die Idee zu „WDRjeck“ hatte. Es ist natürlich nicht die einzige Facebook-Seite zum Thema, aber der WDR könne losgelöst von kommerziellen Interessen alle Aspekte der Alltags- und Lebenskultur der Narren und Jecken beleuchten, betont Hinz.

Das Thema Karneval auf einer WDR-Seite zu bündeln, ist Unterhaltungschefin Karin Kuhn sehr wichtig. Sie schätzt am Karneval seine große integrative Kraft im



ganzen Land – auch beim jüngeren Publikum. „In den vergangenen Jahren hat sich der Karneval modernisiert“, beobachtet Kuhn, „dazu haben nicht zuletzt junge Bands wie Querbeat, Cat Ballou oder Kasalla beigetragen.“ Und entgegen allen Unkenrufen, Facebook sei eher ein virtueller Treffpunkt für ältere Leute, ist diese Social-Media-Plattform immer noch die wichtigste, zumindest für User jenseits des Teenageralters. Die jecke Seite zielt auf unter 40-Jährige. Das Projekt soll laut Hinz „Karneval einer neuen Zielgruppe zugänglich machen und sie an den WDR binden“.

Alle unter einer Narrenkappe

Christian Wagner beschreibt den Service der Seite so: „Hier bekommen Jecken während der gesamten fünften Jahreszeit, alles, was sie zum Feiern brauchen: die wichtigsten Infos zum Straßenkarneval, die neuesten Karnevals-Hits zum Mitsingen, Clips und Live-Videos aus den Karnevalshochburgen, Highlights aus den Sitzungen, Wissenswertes rund um Bützje, Kamelle, Dreigestirn – und natürlich die Programmhighlights aus WDR Fernsehen und Radio.“

Wie der Name schon sagt, eignet sich ein soziales Netzwerk ganz gut zum Netzwerken, auf Facebook läuft das so: „WDRjeck“ teilt Videos von Brings’ Fanseite, postet aber auch eigene Clips, zum Beispiel einzelne Songs aus der WDR-Show „Sing mit Köln“, die die Bands für ihre Fans dann wieder teilen. Das Facebook-Team bereitet aber auch historische Schnipsel aus dem Archiv für die Seite auf, postet lustige Fakten rund um Karneval („Schon gewusst?? Prinzen brauchen ein Trinkfestigkeits-Attest vom Arzt“). Auch Radio, Fernsehen und die Internetredaktion steuern Inhalte bei. „Die Kollegen haben direkt begriffen, dass diese Seite zusammenführt, was es zuvor an verschiedenen Stellen gab“, sagt Channel-Koordinator Hinz.

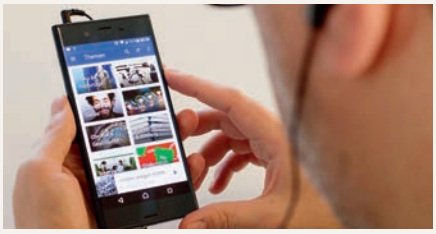
Tag für Tag überzeugen

Dabei gebe es erhebliche Unterschiede zwischen Social Media und Radio oder Fernsehen, sagt Hinz. Das Netzwerk funktioniert auf eigene Art, auch anders als eine Website, auf der Inhalte länger stehen bleiben. „Facebook ist jeden Tag neu. Die Sachen müssen alle für sich selbst sprechen. Ich kann nicht eine fünfteilige Serie machen und erwarten, dass der Nutzer Folge eins auch gesehen hat. Jeder Tag ist neu, und jedes Posting muss für sich selbst funktionieren, das ist die Herausforderung. Wir müssen die Leute immer wieder mit Inhalten überzeugen.“

Ob das funktioniert, lässt sich leicht überprüfen, weil Facebook alle Zahlen automatisch mitliefert. Wie oft geteilt, geliked und kommentiert wird, das misst den Erfolg.

Das private Verhältnis der beiden WDR-Jecken zu den tollen Tagen ist unterschiedlich. Schwarz antwortet diplomatisch: „Man muss – neben aller Begeisterung – solchen Themen mit einer gewissen Professionalität begegnen.“ Hinz kam 1999 aus Hamburg nach Köln und wollte sich Karneval ein einziges Mal anschauen, um es dann qualifiziert doof finden zu dürfen. Aber das Nordlicht wurde direkt infiziert und feiert seitdem begeistert mit: „Der Karnevals-Virus hat sich festgesetzt.“ *Christian Gottschalk*

App für Radiofans



Unterwegs stöbern in der ARD Audiothek
Foto: WDR/Fußwinkel

Seit dem Start der ARD Audiothek Mitte November sind Hörfunksendungen des WDR via App abrufbar.

Auf dem Weg zur Arbeit die Sendung hören, die man am Abend zuvor im Radio verpasst hat. Alle ARD-Hörfunkwellen, darunter auch die von WDR und Deutschlandradio, bieten ihr Programm in einer neuen App zum Nachhören an. Neben den zentralen Sendungen der einzelnen Hörfunkwellen ist der WDR vor allem in den Bereichen Hörspiel und Dokumentation führend dabei. Entwickelt von Radio Bremen, BR und SWR, umfasst die ARD Audiothek dabei die gesamte Programmbreite von Hörspielen über Dokus bis hin zu Comedy.

Dabei hat die ARD Audiothek vielmehr drauf, als den Hörer in die Lage zu versetzen, Sendungen zu hören, die er verpasst hat: Er kann Sendungen abonnieren und sich per Push benachrichtigen lassen, eigene Playlists anlegen, in Themen stöbern: Doku & Reportage, Hörspiel, Comedy, Wissen und vieles mehr, mit der Suchfunktion gezielt nach Episoden und Sendungen suchen, Episoden mit Freunden und Bekannten teilen, zum Download bereitgestellte Audios offline nutzen, Sendungen über externe Geräte abspielen.

Von Anfang an orientierten sich die Entwickler der App an den Wünschen der Zielgruppe. Das User-Lab-Team der BR-Abteilung Softwareentwicklung befragte zunächst potenzielle Nutzerinnen und Nutzer und erstellte schließlich auf dieser Basis ein erstes Konzept. Zuletzt war die App in einer offenen Beta-Phase zugänglich, wobei User vor allem die Funktionalität und die moderne und intuitiv zu bedienende Benutzeroberfläche lobten. *EB*

Das Investigative Ressort des WDR

PARADISE PAPERS

und andere Scoops

Unter dem Titel „Paradise Papers“ gingen am 5. November die Ergebnisse einer einjährigen Recherche weltweit zeitgleich an die Öffentlichkeit: Fast 100 Journalistinnen und Journalisten aus 67 Medien hatten zusammen mit dem International Consortium of Investigative Journalists (ICIJ) ein Datenleak der Kanzlei Appleby und 19 Offshore-Handelsregister ausgewertet und dabei offengelegt, mit welchen Tricks die Reichen und Mächtigen im großen Stil Steuervermeidung betreiben. Das Investigative Ressort des WDR war an dem Scoop beteiligt.

„Dies ist eine internetgesteuerte Konferenz“, schnarrt eine Computerstimme. Pausenmusik, dann Einwahlgeräusche, Freizeichen, Voicebox-Ansagen, die sich zu einem Klanggewirr überlagern. „So, guten Morgen aus Köln, wer ist alles da?“, ruft Monika Wagener, Leiterin des Investigativen Ressorts des WDR, in die Runde. „In Berlin Elisa und Markus“ – „Lena in Brüssel“ – „Boris hast du’s auch geschafft?“ – „Ja, hier Boris, Düsseldorf“ – „Sehr schön, willkommen“. Es ist Montag, 9.45 Uhr. Einmal wöchentlich tauscht sich das Team des Investigativen Ressorts (IR) des WDR untereinander aus. Wageners kleines Büro ist proppenvoll. Die Kollegen haben sich um das runde Ende eines großen Eckschreibtischs versammelt, in dessen Mitte ein wie ein kleines Raumschiff aussehendes Konferenztelefon steht.

„Im Zweifelsfall machen wir eine Geschichte nicht“

In den vergangenen acht Tagen haben die „Paradise Papers“ Furore gemacht. Output und Resonanz gilt es nun zu bewerten. Aber auch neue Themen stehen auf der Agenda – der investigative Alltag geht weiter. So diskutiert das Team etwa über ein ihm zugespieltes Dokument mit brisanten Informationen über ein Unternehmen. Gibt es genügend her, um zu recherchieren? Ist

Die WDR-Journalisten Petra Blum und Andreas Braun waren an den Recherchen zu den „Paradise Papers“ beteiligt.

das Thema von bundesweiter Relevanz? Ist jemand für ein Statement vor die Kamera zu bekommen? Was kann man berichten, ohne die Quelle zu enttarnen? Die Runde entscheidet, die Ergebnisse diverser Expertenbefragungen abzuwarten. „Wir stellen höchste Ansprüche an die Belege“, betont Wagener, „im Zweifelsfall machen wir eine Geschichte nicht.“

Das Investigative Ressort wurde vor fünf Jahren zunächst als Etat für ergebnisoffene Recherchen der WDR-Redaktionen ins Leben gerufen. 2014 übernahm Monika Wagener die Leitung und baute nach und nach ein Team aus einem Stamm fester und freier Mitarbeiter für Recherche und crossmediale Umsetzung auf. „Wir sind eine kleine sendungsunabhängige Content-Fabrik“, sagt sie, „unser Ziel ist es, exklusive investigative Inhalte auf hohem journalistischen Niveau zu produzieren. Dafür suchen wir uns dann Gefäße in WDR und ARD.“ Hauptabnehmer sind vor allem »Tagesschau« und »Tagesthemen«, die »Aktuelle Stunde«, Tagesschau.de, WDR.de sowie verschiedene Fernseh- und Hörfunkformate. ➔

Themenkonferenz des Investigativen Ressorts (von l.): Massimo Bognanni, Petra Blum, Anja Bröker, Arne Hell, Stephan Lennartz, Andreas Braun, Georg Wellmann, Andreas

Recherchiert wird dabei je nach Projekt entweder alleine oder in Kooperation mit anderen Medien, immer wieder auch mit NDR und der Süddeutschen Zeitung, die unter der Leitung von Georg Mascolo bekannte sogenannte „Recherchekooperation NDR, WDR, SZ".

Zum Kölner Team gehört auch Petra Nagel, die sich schwerpunktmäßig um die Fernseh-Langformate kümmert. „Wir machen zwei große Dokumentationen im Jahr. Die sind immer der krönende Abschluss längerer Recherchen", erklärt die WDR-Redakteurin. Im Fall der „Paradise Papers" war es der 45-Minüter „Geheime Geschäfte – Die Milliarden-Deals der Rohstoffkonzerne", in dem es um die Geschäfte des Schweizer Rohstoffkonzerns Glencore im Kongo ging. Jochen Taßler, Petra Blum, Petra Nagel und Georg Wellmann waren die Autoren, Monika Wagener und Martin Suckow hatten die Redaktion. Anja Bröker ist beim IR unter anderem für aktuelle Fernsehbeiträge und Social Media zuständig. Andreas Braun und Arne Hell sind als Hörfunkkollegen im Team. Sie recherchieren auch selbst, setzen aber außerdem die investigativen Recherchen der anderen Kollegen für die verschiedenen Medien um. Braun war gemeinsam mit der Investigativ-Journalistin Petra Blum in die geheime Auswertung der „Paradise Papers" eingebunden. Weitere freie Recherchemitarbeiter des IR in Köln sind Andreas Spinrath und Massimo Bognanni. Georg Heil und Katja Riedel recherchieren in Berlin, Lena Kampf in Berlin und Brüssel. Außerdem hält das IR engen Kontakt zu den Kollegen der Landespolitik im Studio Düsseldorf und zu WDR.de.

„Wir sind eine kleine sendungsunabhängige Content-Fabrik".

Inzwischen ist es 10:30 Uhr. Eine Feedback-Konferenz zu den „Paradise-Papers" mit NDR und SZ steht an. In Köln eröffnet Arne Hell mit einer Manöverkritik: „Wir können wirklich stolz und zufrieden sein. Es war enorm, wie viel wir auf allen Ebenen produziert haben. Und es gab auch über die Woche viele kleine Geschichten, die immer wieder neu und interessant waren." Zwei große TV-Dokus, 16 weitere Fernseh-, 108 Hörfunk- sowie begleitende Online-Beiträge ordneten die Ergebnisse der einjährigen Arbeit ein. Im Podcast von NDR Info und WDR 3, der Platz eins in den iTunes-Charts erklomm, nahmen die Reporter Benedikt Strunz

Spinrath und Monika Wagener. Fotos: WDR/Sachs

und Philipp Eckstein die Hörerinnen und Hörer mit hinter die Kulissen der internationalen Recherche. „Ich finde, es ist uns sehr gut gelungen, die Relevanz der Enthüllungen zu vermitteln", meint Hell abschließend. Nicht alles was legal ist, ist auch legitim – der Leitsatz habe überzeugt. Nur wenige stellten infrage, dass es moralisch richtig sei, die Trickser und Steuervermeider beim Namen zu nennen, auch wenn sie nicht gegen geltendes Recht verstoßen. Nun gilt es, der Politik auf den Zahn zu fühlen und nachzuhalten, ob sich durch die Enthüllung der „Paradise Papers" wirklich etwas ändert. Auch dabei werden mit Recherche-Kooperationspartnern Synergien genutzt und Kompetenzen gebündelt. „Egal, mit wem man kooperiert, das Wichtigste ist das Vertrauen in die Recherche des anderen", sagt Wagener über die Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern, „wenn jemand was recherchiert hat, muss ich wissen: Das stimmt hundertprozentig. Wir sind uns einig über die Standards."

Die vergangenen Wochen waren Ausnahmezustand im IR. Viele der an den „Paradise Papers" Beteiligten hatten 16-Stunden-Arbeitstage. Die nicht Beteiligten wussten nur, dass es um etwas Wichtiges ging. Am längsten und ausführlichsten hat sich Petra Blum mit den geleakten Dokumenten beschäftigt. Die mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnete Investigativ-Journalistin war für den WDR bereits an den Recherchen zu „Swissleaks" und den „Panama Papers" beteiligt. Sie bekam schon früh Einblick in die 13,4 Millionen Akten und E-Mails der Kanzlei Appleby und des kleineren Treuhandunternehmens Asiaciti Trust. Die Papiere waren der SZ zugespielt worden.

Die Wirtschaftsjournalistin verschaffte sich einen Überblick darüber, was das Material hergibt: „Ich hatte schnell das Gefühl, dass mit Glencore eine ganz große Geschichte darin schlummert." Tausende Verträge durchforstete Blum. Sie schaute, wer wem wann was bezahlt hat, malte die Transaktionen auf, begann Muster darin zu erkennen, besprach die gefundenen Dokumente mit Experten. Ging es bei den „Panama Papers" noch um Daten einer Kanzlei, die für ihre Kunden hauptsächlich Briefkastenfirmen einrichtet, handelt es sich bei Appleby um einen Dienstleister, der auch lange Gutachten erstellt und komplexe Transaktionen abwickelt. Das machte die Recherchen viel schwieriger.

Andreas Braun war mehrere Jahre für die Wirtschaftsredaktion des WDR-Hörfunks tätig. Dort war er unter anderem für Tourismus und Mobilität zuständig. Zusammen mit dem internationalen Team durchleuchtete er den Datensatz aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln. Und er gehörte einem internationalen Team an, das recherchierte, wie Superreiche aus aller Welt Mehrwertsteuern in Millionenhöhe sparen, indem sie Privatflugzeuge über die Isle of Man einführen und als Geschäftsflugzeuge deklarieren.

„Die Vielzahl der Fälle zeigt, dass da eine Parallelwelt entstanden ist, zu der der normale Steuerzahler keinen Zugang hat", resümiert Wagener. Noch sind nicht alle Daten ausgewertet und alle Geschichten erzählt. Es bleibt also spannend. Und was wurde aus der Geschichte, die das Team in der Konferenz diskutierte? Der Vorwurf ließ sich erhärten und wurde später auf verschiedenen Plattformen verbreitet – natürlich crossmedial. *Christine Schilha*

Paradise Papers

Die Reportagen **„Geheime Geschäfte – Die Milliarden-Deals der Rohstoffkonzerne"** und **„Zocker, Trickser, Milliardäre"**, zahlreiche weitere Video-, Audio- und Online-Beiträge sowie eine Multimedia-Reportage zum Thema sind in der ARD- und WDR-Mediathek verfügbar.

Den Podcast „Im Schattenreich der Steueroasen" von NDR Info und WDR 3 gibt es als Download unter www.wdr.de/k/paradise-podcast

Betrieb am Moderations-Desk, während ein Beitrag läuft: Maskenbildnerin Alexandra Merkel pudert nach, Studiotechniker Pascal Szymkowiak kümmert sich um Florian Bauers Mikrophon.
Fotos: WDR/Sachs

Moderator bei phoenix »Vor Ort«

SOLO FÜR PROFIS

Präsidialer Background: Florian Bauer im Gespräch mit Professor Xuewu Gu über den Besuch des US-Präsidenten in China

Wer diese Sendung moderiert, kann alles moderieren, was das Fernsehen zu bieten hat, heißt es in der Branche: Nachrichtenlage, Pressekonferenzen und weitere Unwägbarkeiten diktieren den Ablauf der Live-Sendung »Vor Ort«. Jörg Sädler begleitete Florian Bauer durch seinen Arbeitstag bei phoenix, dem Ereignis- und Dokumentationskanal von ARD und ZDF.

Sobald Florian Bauer die Autotür zuschlägt, hat sein Arbeitstag begonnen. Mit Starten des Motors ist auch die erste Telefonkonferenz eröffnet: Während seiner Fahrt von Köln nach Bonn bespricht er die Themen der heutigen Sendung. Am anderen Ende der Leitung: phoenix-Redakteur Sven Thomsen. Die Mitteilung, dass sich die Sendezeit aufgrund der Nachrichtenlage von 45 Minuten auf anderthalb Stunden verdoppelt und gleich zwei Gäste zu ihm ins Studio kommen werden, nimmt der 38-Jährige eher gelassen hin. „Den typisch normalen Tag gibt es bei phoenix nicht. Kein Tag ist planbar. Es ist jedes Mal wie ein Griff in eine kleine Überraschungstüte."

Die Herausforderung

Seit Mai moderiert der langjährige WDR-Journalist, der für seine investigativen sportpolitischen Dokumentationen mehrfach ausgezeichnet wurde, auch die Live-Sendung »Vor Ort« auf phoenix; außerdem arbeitet er für die »Sportschau«, den WDR-Hörfunk und politische Fernsehformate des WDR. Im Sender angekommen, geht es für Bauer zunächst in die – Karibik: Unter Bildern von sonnigen Palmenstränden bespricht er mit Studentin Jenny Lindhof, welche Informationen er für die Sendung braucht. Für Bauer ist es essentiell, alle miteinzubeziehen. „Die Teamarbeit ist hier sehr wichtig und intensiv. Man steht unter Strom und hat sehr viel zu tun. Aber gerade das macht mir großen Spaß."

Nächste Station: sein Büro, das er sich heute mit Sven Thomsen teilt. Der Ablaufplan vom Vortag ist Schnee von gestern, erfährt er hier anderthalb Stunden vor Beginn der Sendung.

„Dass wir Vor Ort bis zum letzten Moment bauen, ist normal. Wir arbeiten mit aktuellen Informationen, und deshalb können bis zum Schluss immer noch wichtige Meldungen reinkommen“, kommentiert Thomsen. Während die Redaktion gestern noch auf erste Ergebnisse der Berliner Sondierungsgespräche als Top-Thema gehofft hat, finden sich heute im Ablaufplan unter anderem US-Präsident Trumps Besuch in China, das Treffen der NATO-Verteidigungsminister und die anstehenden massiven Entlassungen bei Siemens und Opel. Das bedeutet für den Moderator: sechs Themen und zwei Live-Interviews, auf die er sich innerhalb einer Stunde vorbereiten muss.

Der daraus resultierende Druck ist für ihn kein Problem. Ob sich Pressekonferenzen verzögern, Schalten nicht zustande kommen, Stress oder Aufregung kenne er kaum. Und wenn, dann treibe ihn das eher an. „Wir haben hier viele Situationen, die es so im deutschen Fernsehen nicht häufig gibt. Aber da man ständig damit konfrontiert wird, hat man irgendwann alles auch schon mal erlebt.“

Kleines Team, viel Programm

Neben Erfahrung und Professionalität hilft der Teamspirit, die Unwägbarkeiten aufzufangen: „Man merkt, dass jeder hier Lust darauf hat, ein tolles Programm auf die Beine zu stellen“, so Bauer. „Und anders als bei anderen Sendern wird hier mit viel weniger Menschen ziemlich viel Programm gemacht. Insgesamt fahren wir die Sendung mit maximal fünf Leuten. Das ist schon erstaunlich, wenn man sich überlegt, wie viel in jeder Sendung steckt.“

Ruhig und routiniert findet Bauer in dem Wust aus Abläufen und Infos auf seinem Schreibtisch die nötigen Facts für seine Moderationen. Dass immer wieder die Telefone klingeln oder der technische Aufsichtsingenieur Bernd Brinkmann noch letzte Einzelheiten der Sendung mit Thomsen bespricht, kann seine Konzentration nicht stören.

Stressresistenz allein genügt allerdings nicht: „Man kann hier nicht Moderator sein, wenn man sich nicht selber täglich mit der aktuellen politischen Situation auseinandersetzt. Man muss über komplizierte Sachverhalte so frei reden können, dass es der Zuschauer versteht“, formuliert es Alfred Schier, der Leiter der Redaktion Ereignisse und somit Chef der 14 Journalisten, die abwechselnd die aktuellen Sendungen bei phoenix moderieren. Für Florian Bauer war leidenschaftliche Neugier jedenfalls schon immer der Ansporn: „Zu verstehen, wie die Welt funktioniert und gebaut ist, treibt mich an.“

Noch 30 Minuten bis zur Sendung. Zeit für die Maske. Dorthin begleitet ihn Studentin Jenny. Während sich Maskenbildnerin Alexandra Merkel an die Arbeit macht, feilt der Journalist an seinen Moderationen und lässt sich von Jenny mit Details über das gerade beschlossene Wirtschaftsabkommen zwischen den USA und China versorgen.

Die letzten zehn Minuten geht es im Studio ums Feintuning: Zusammen mit Thomsen und Brinkmann, die in der Regie sitzen, bespricht der Moderator Kameraeinstellungen, Bildhintergründe und Umschnitte. Für die Anfangsmoderation gibt es einen Probedurchlauf. Bauers ironischer Verweis darauf, dass der twitterfreudige US-Präsident mit China ein Land besucht, in dem Twitter geblockt ist, erfordert einen Kamera-Aufzieher von seinem Smartphone in die Totale. Zweimal gemacht – und er sitzt.

„Den typisch normalen Tag gibt es bei phoenix nicht. Es ist jedes Mal wie ein Griff in eine kleine Überraschungstüte.“

Der Gast im Studio

Rotlicht. 14 Uhr Sendungsbeginn. Auf den Punkt ist Bauer präsent. Auch während im Anschluss an seine Moderation on air der Beitrag zum China-Besuch zu sehen ist, gibt es für ihn keine Pause. Er begrüßt den ersten Studiogast, den Politologen Professor Xuewu Gu, brieft ihn kurz zum Ablauf, bespricht mit ihm die Gesprächsthemen und übt die korrekte Aussprache seines Namens, bis er perfekt sitzt. Im Gespräch weicht er von der abgesprochenen Linie ab und hakt mehrfach direkt nach. „Ich habe die Verantwortung für den Zuschauer und er darf Ansprüche an mich haben. Ich halte es für absolut notwendig, dass wir Moderatoren einschätzen und einordnen. Das machen im Normalfall meine Gäste, aber ich versuche schon, sie herauszufordern, so dass sie mit Antworten kommen, die man nicht schon tausendmal gehört hat.“

Auch im weiteren Verlauf der Sendung nutzt Bauer die Pausen, die hinter den Kulissen durch die Beiträge entstehen, um weiter an Formulierungen zu feilen oder Bildhintergründe und Kameraeinstellungen mit der Regie zu besprechen. Die Arbeit an »Vor Ort« endet erst mit dem Abspann. Der kommt heute um 15.30 Uhr. Heute lief alles nach Plan ohne unerwartete Probleme. Morgen wartet wieder eine neue kleine Überraschungstüte auf Florian Bauer und das »Vor Ort«-Team.

»Vor Ort«
phoenix
MO – FR / 09:00 – 09:30 Uhr, 12:00 – 12:45 Uhr,
14:00 – 14:45 Uhr, 17:30 – 18:00 Uhr

TRIXIE

Stefanie Hertel
(Stefanie Hertel) und
Trixie Dörfel (Olli Dittrich)
Fotos: WDR/Lindhorst/background tv

DÖRFEL

Zum Ende des Jahres hat sich Meisterkomiker Olli Dittrich dem Genre „Weihnachts-Special“ angenommen – zur Freude seiner Figur Trixie Dörfel. Die Sängerin und Schauspielerin erhält ihre eigene Show: „Trixie Wonderland“ – und eine Einladung von Kollegin Stefanie Hertel.

Sängerin und Schauspielerin Trixie Dörfel ist treuen Zuschauern des Fernsehzyklus von Olli Dittrich bereits aus der Folge „Das TalkGespräch“ bekannt. In der Sendung stellte sie ihren ARD-Zweiteiler „Es muss nicht immer Afrika sein“ vor – und Kosmetik aus ihrer Produktlinie „TriXiebzehn“. Besonders der „sensitive Skinolding-Protector mit einer speziellen Stop-Aging-Formel auf Basis von Süßkartoffelmehl“ lag ihr damals am Herzen. Im achten Teil der Reihe verbreitet die Grande Dame des deutschen Fernsehens („Klinikparadies“), die mit 15 Jahren als Sängerin erfolgreich war („Zwei Kugeln Eis mit Sahne“), Weihnachtsstimmung: Für die Show „Trixie Wonderland – Weihnachten mit Trixie Dörfel“ lädt uns die Künstlerin ein in ihre festlich geschmückte Wohnung in München Bogenhausen.

Die Interviews in Dörfels Wohnzimmer führt Stefanie Hertel, die für genau die Authentizität sorgt, die den gesamten Fernsehzyklus durchzieht. Gespannt sein dürfen wir auch auf Trixie Dörfels Gegenbesuch in Stefanie Hertels Sendung „Die große Show der Weihnachtslieder“. Dörfel, sagt Dittrich, sei überglücklich: „Nach über 40 Jahren Abstinenz in der Schallplattenbranche startet sie jetzt mit dem Weihnachtsalbum ‚Trixie Wonderland‘ durch und präsentiert bei Stefanie Hertel die Singleauskopplung ‚Weiße Weihnacht‘ (‚White Christmas‘). Natürlich bleibt dieser Auftritt den Zuschauern von ‚Trixie Wonderland‘ exklusiv vorbehalten.“

Die Herausforderung: BH und High Heels

In den acht Folgen des Zyklus hat Dittrich ein reichhaltiges Panoptikum von Figuren erschaffen und verkörpert, einige tauchen in mehreren Folgen auf. Im ersten Streich, „Frühstücksfernsehen“, moderiert er an der Seite von Claudia Akgün (Cordula Stratmann) übermüdet, aufgekratzt und mit eingeschränkter Impulskontrolle Sören Lorenz. Dittrich spielt aber auch fast alle anderen Rollen der Episode, wie Fußballstar „Pipo“, Musikgast Bob Dylan oder Bürgermeisterin Ingrid Höffelhuber. Und natürlich Außenreporter Sandro Zahlemann, der hier zum ersten Mal dabei ist. In der zweiten Folge, „Das TalkGespäch“, ist der umtriebige Reporter als Gast eingeladen, neben dem Polit-Journalisten Hauke Roche-Baron, Musiker „Platzhirsch“, Tierfilmer Andreas Baesecke und – Trixie Dörfel. Es folgen zwei Filme mit und über Beckenbauer-Double Schorsch Aigner. Danach bekommt Sandro Zahlemann (hochverdient!) seine eigene Sendung („Der Sandro-Report: Zahlemann live“). Im intellektuellen Jahresrückblick „Selbstgespräche – mit Konstantin Pfau“ spielt Dittrich nicht nur den eitlen Soziologen, sondern auch alle drei Gäste: den Deutsch-Libanesen Youssef al Bustani, Fuhrunternehmer Michael Trevor Pitchford und Botschafter Jörn-Philipp Echternach. Und in „Der Meisterreporter – Sigmar Seelenbrecht wird 81“ sehen wir ihn als jungen, mittelalten und alten Meisterreporter.

Immer wieder hat Dittrich sich und sein Team vor besondere Herausforderungen gestellt. Für „Das TalkGespräch“ zaubern Schnitt- und Kameraabteilung mit großem technischen Aufwand – die erforderliche Spezial-Kameratechnik „MotionControl“ existiert weltweit nur fünf Mal – alle fünf vom ihm verkörperten Charaktere gleichzeitig ins Studio. Für „Der Sandro-Report“ dreht das Team 30 Minuten ohne einzigen Schnitt – eine logistische, technische und darstellerische Großtat. „Der Meisterreporter – Sigmar Seelenbrecht wird 81“ blickt auf 50 Jahre Fernsehgeschichte zurück und bietet täuschend echtes falsches Filmmaterial aus alten Zeiten.

Die technische Herausforderung bei diesem Dreh war wieder eine ganz andere, verrät Dittrich: „Das Tragen von Hüfthalter, BH und Schuhen mit hohen Absätzen.“ Der Humorist verlässt sich diesmal ganz auf die Wirkung seiner Figur, die jung gebliebene TV-Ikone Dörfel mit ihrem kontrollierten Lächeln, ihrem soliden Geschäftssinn und einer Vorliebe für weiße Kleidung.

Im nächsten Jahr geht‘s weiter

Grimme-Preis und Bayerischer Fernsehpreis für „Schorsch Aigner – Der Mann, der Franz Beckenbauer war“, Deutscher Comedypreis als bester Schauspieler insbesondere für die Rollen Sigmar Seelenbrecht („Der Meisterreporter – Sigmar Seelenbrecht wird 81“) und die Figuren in Konstantin Pfau („Selbstgespräche – mit Konstantin Pfau“), dazu zahlreiche weitere Fernsehpreis- und Grimme-Preis-Nominierungen: Der 2013 begonnene TV-Zyklus des Humoristen aus Hamburg ist ausgesprochen erfolgreich. Acht Episoden bis 2017 hatte Dittrich mit dem WDR vereinbart. Dennoch geht es im nächsten Jahr weiter, verrät WDR-Redakteur Carsten Wiese: ➔

Aus dem Panoptikum

„Mit dieser Folge ist nach vier Jahren der erste Abschnitt des TV-Zyklus abgeschlossen. 2018 wird die preisgekrönte Persiflage-Reihe in gewohnt kluger, überraschender und humorvoller Weise mit einem jährlichen Meisterwerk von Olli Dittrich weitergehen."

Trixies Motto: Hilf und hab Spaß dabei

Doch zunächst freuen wir uns auf eine feierliche achte Episode, denn der zweite Star der Sendung ist natürlich das Weihnachtsfest. Das bedeutet, wir erkennen in fast schmerzhafter Deutlichkeit, was das klischeeverliebte Medium Fernsehen mit seinem Genre „Weihnachts-Special" dem Fest der Liebe gelegentlich antut. Die Kamera bummelt mit Trixie über ihren Lieblingsweihnachtsmarkt, und der Star plaudert darüber, was sie ihren Liebsten zum Fest kocht („Braten, Würstchen oder doch etwas Extravagantes?"). Natürlich vergisst die Schaupielerin, der das Leben eine fantastische Karriere beschert hat, auch die Schwächsten nicht, verrät Olli Dittrich: „Von jeder verkauften CD ‚Trixie Wonderland' geht ein nennenswerter Betrag an die Dörfel-Stiftung ‚WWF – World Waschbär Fun'. Trixie Dörfels Motto war und ist: Hilf und hab' Spaß dabei!" Auch hilfreich: Selbstverständlich weiß die Dörfel, wie man im neuen Jahr die viel zitierten „Feiertagspfunde" purzeln lässt. Zum Glück gibt es da ein ganz neues Produkt von „TriXiebzehn".

Christian Gottschalk

Die Figur Sandro Zahlemann bekam sogar eine eigene Sendung: „Der Sandro-Report: Zahlemann live".

Im „TalkGespräch" hatte es Claudia Akgün alias Cordula Hauke Roche-Baron, Reporter Sandro Zahlemann, Trixie

Olli Dittrich als Meisterreporter Sigmar Seelenbrecht

In der ersten Folge moderierten Olli Dittrich und Cordula Lorenz und Claudia Akgün das Frühstücksfernsehen.

Trixie Wonderland –
Weihnachten mit Trixie Dörfel

Das Erste
DO / 21. Dezember / 23:25

des Olli Dittrich

Stratmann gleich fünfmal mit Olli Dittrich zu tun, in unterschiedlichen Rollen (v.l.): Er mimte den Polit-Journalisten Dörfel, Tierfilmer Andreas Baesecke und Musiker „Platzhirsch“.

Stratmann als Sören

Auch im intellektuellen Jahresrückblick „Selbstgespräche – mit Konstantin Pfau“ spielt Dittrich alle Rollen selbst.

Als Beckenbauer-Double Schorsch Aigner gewann Dittrich den Grimme-Preis.

50 Jahre »Unterhaltung am Wochenende«

Schule der CO

Mit Hanns Dieter Hüsch fing alles an. Es folgte, was Rang und Namen hatte: Auch Jürgen von der Lippe, Georg Danzer, Harald Schmidt moderierten die »Unterhaltung am Wochenende«. Dort trat der talentierte Nachwuchs neben den Stars der Szene auf, und das ist heute noch so: Die Sendung ist und bleibt auch im 50. Jahr die Kaderschmiede der Kabarettisten und Comedians. Christian Gottschalk sprach mit den beiden Chefs der Sendung: Anja Iven und Hans Jacobshagen.

MEDIANS

Protagonisten von 50 Jahren »UaW« (v. l.): Thomas Freitag, Dieter Nuhr, Nessi Tausendschön, Tobias Mann und Konrad Beikircher

Fotos: Pepijn Vlasman, WDR/Hasshoff-Nuhr, Premendra Würzburger, Thomas Klose, Melanie Grande

Es begann als eine „Revolution im Radio“

Warum war die »Unterhaltung am Wochenende« 1967, ich zitiere ihren Chef Florian Quecke, „eine Revolution im Radio“?

ANJA IVEN: Es gab meines Wissens zu dem Zeitpunkt keine Unterhaltungssendung mit Kabarett. Das Erste, was im Radio gelaufen ist, waren Musik und Sport. Dann hatten die damaligen WDR-Kollegen die Idee, dass sie Kabarett – Comedy gab es ja auch noch nicht – ins Radio bringen.

HANS JACOBSHAGEN: Das war damals ein kulturelles Bildungsprogramm! Im öffentlich-rechtlichen Radio waren Schlager schon grenzwertig! Auch Kabarett ist erst später in der bürgerlichen Gesellschaft angekommen. Als Jugendlicher war ich mal in Köln bei den „Machtwächtern“: Dahinzugehen, war ganz verrucht.

IVEN: Auch andere Sender wie der SWR haben eine lange Kabarett-Tradition. Aber die Sendereihe, die sich immer wieder neu erfunden hat und doch das Original geblieben ist, ist die »Unterhaltung am Wochenende«. Wir haben als Redaktion und Programmgruppe die Sendung immer weiterentwickelt. Die gute alte »Unterhaltung am Wochenende« ist heute komplett digital aufgestellt. Wir sind mittlerweile mit Video-Units unterwegs, mit denen wir unsere wichtigsten Veranstaltungen filmen. Es gibt Ausschnitte im Netz, die sich viral unglaublich verbreiten. Vor Jahren war es noch so, dass die Leute gesagt haben: „Ich habe keinen Bock auf Fußball, samstags um vier höre ich die Unterhaltung am Wochenende und mache die Bügelwäsche.“ Jetzt können die Leute zeitunabhängig unsere Sendung hören.

> Die »Unterhaltung am Wochenende« hat sich immer wieder neu erfunden und ist doch das Original geblieben.

Was hat sich geändert, was ist immer gleichgeblieben?

JACOBSHAGEN: Die »Unterhaltung am Wochenende« war früher, auch noch als ich ’93 anfing, eine reine Studiosendung. Samstagsnachmittags kamen die Künstler mit frischen Manuskripten ins Studio, und einer hat den Moderator gegeben. Hanns Dieter Hüsch, der Ur-Moderator …

IVEN: Jürgen von der Lippe, Georg Danzer, Harald Schmidt. Im Prinzip alle, die heute etwas älter sind und einen Namen haben.

JACOBSHAGEN: Die haben sich gegenseitig ihre Sachen vorgespielt, es war kein Publikum dabei. Es gab auch Live Bands, oft so irische Kapellen. Live-Mitschnitte von Veranstaltungen haben wir nebenbei auch immer schon gemacht. Später fanden wir diese Studioform ein bisschen veraltet und sendeten jetzt jeden Samstag einen Live-Mitschnitt.

IVEN: Als die Sendung zu WDR 5 gewechselt ist, war uns klar, dass wir mit unserem Programm durch NRW ziehen wollen. Wir sind mit unseren Shows im ganzen Sendegebiet unterwegs. Das war damals das Neue. Was immer geblieben ist, sind gute Gags und kluge Unterhaltung. Auch Kalauer, die »UaW« bedient die ganze Bandbreite. Es soll einfach Spaß machen, ich muss da keine Kabarett-Mission durchziehen. Wie Jürgen Becker sagt: „Man muss auch mal einen Witz machen dürfen.“ Und: Dass Gedankenfreiheit gegeben wird, das ist uns wichtig, das ist die DNA des Radios.

JACOBSHAGEN: Wir laden bewusst Leute mit unterschiedlichen Meinungen ein. Die Grenzen finden da statt, wo die Gesetze sind: Jugendschutzgesetz und Persönlichkeitsrecht beispielsweise.

IVEN: Ich möchte, dass die Künstlerinnen und Künstler sich präsentieren und das, was sie für kabarettwürdig halten. Es gibt keine Tabuthemen.

Wendelin Haverkamp wünscht sich die Live-Studio-Produktion zurück.

Die Redaktion von vorn nach hinten: Hans Jacobshagen, Michael Lohse, Elisa Korioth, David Rother, Anne-Kathrin Henn, Hartmut Krause, Margarete Strobl, Ralf Klemm und Anja Iven

Foto: WDR/Sachs

IVEN: Da verweise ich gerne mal auf ein neues Format, das die Redaktion entwickelt hat: »Satire Deluxe«.

JACOBSHAGEN: Es ist schon anders: Ein Moderatorenduo, das durchs Programm führt und auch vorproduzierte Stücke einbaut. Damals war das ein Familientreffen. Man kannte sich, hat sich gefreut, dass man sich wieder sieht und ist gemeinsam Mittagessen gegangen, nachdem alles vorbereitet war.

Hätte Else Stratmann uns heute noch was zu sagen?

IVEN: Alle Beiträge und alle Figuren, die richtig gut sind, sind zeitlos. Hüsch ist zeitlos. Loriot ist zeitlos.

JACOBSHAGEN: Auch ein paar Nummern von Hildebrandt. Zum Beispiel die Kohl-Parodie: „Der Mond ist aufgegangen. Das will ich mal in aller Deutlichkeit sagen." Das kann man auch in 100 Jahren noch hören – ohne Kohl zu kennen.

Wie finden Sie neue Talente?

IVEN: Wir versuchen, so viele Programme wie möglich zu sehen. Mittlerweile kann man das meiste als Video schauen. Aber ob ein Künstler Potenzial hat, sieht man nur, wenn man die gleiche Luft atmet, in den Rhythmus kommt. Diese ganze Poetry-Slam-Szene hat in den vergangenen fünf, sechs Jahren richtig gute Leute hervorgebracht. Hazel Brugger ist nur ein Beispiel. Sehr modern, sehr anders. Manche Leute sagen, es gäbe keinen Nachwuchs. Das ist Quatsch.

JACOBSHAGEN: Das Gejammere gibt es schon, seit ich in diesem Job arbeite.

Wie würden Sie denn Ihre Kriterien beschreiben? Wann taugt jemand für die »Unterhaltung am Wochenende«?

IVEN: Wenn er oder sie lustig ist und das Handwerk drauf hat. Der Text muss in sich schlüssig sein.

JACOBSHAGEN: Es muss auch ein gewisses Niveau haben.

Es ist wenig Stand-up-Comedy dabei.

IVEN: Ja.

Warum?

IVEN: Schon mal einen schlechten Stand-up-Comedian gehört? Die Fallhöhe bei der »Unterhaltung am Wochenende« ist hoch. Bei den Mixed-Shows ist immer ein starker Moderator dabei, das sind alles Zugpferde: Tobias Mann beispielsweise oder Wilfried Schmickler. Dazu kommt ein Künstler, von dem wir wissen, dass er oder sie sicher funktionieren. Wenn Sie da mit einer Nullnummer auflaufen …

JACOBSHAGEN: Das Publikum vertraut uns. Wenn man zwei bekannte Leute hat und drei unbekannte, müssen zwei von den unbekannten auch top sein.

Ein einstündiges Feature über die Geschichte der Sendung, eine Jubiläumsshow im Pantheon in Bonn, Sie feiern das Jubiläum schon angemessen …

IVEN: Außerdem schenken wir den Hörern und uns ein Video-Archiv. Dabei sind fast alle, die in der Sendung aufgetreten sind. Es gab bisher kein Kabarett-Archiv im Internet. ➔

JACOBSHAGEN: Das ist schon ein Vertrauensbeweis, dass uns dafür alle Künstler die Rechte gegeben haben.

IVEN: Das Archiv geht am 2. Dezember an den Start. Das ist das große Geschenk an die Fans, die Hörer, an die ganze Szene.

JACOBSHAGEN: Wir starten mit etwa 150 Videos. Das wird dann immer ergänzt und fortgesetzt.

Wie sieht die Zukunft der »Unterhaltung am Wochenende« aus?

IVEN: Das ist eine sehr lebendige Sendung, die sich immer wieder gehäutet hat. Wir müssen jetzt daran arbeiten, dass sie auch im Internet auffindbar ist. Keiner weiß, wie das im Netz und in den Sozialen Medien weiterläuft. Aber ich bin überzeugt: Was sich Leute gegenseitig vorspielen auf dem Smartphone, das sind Sachen, über die sie gelacht haben.

JACOBSHAGEN: Ich freue mich immer wieder darüber, dass auch guter Inhalt im Netz funktioniert. Als wir selber noch gar nicht im Netz waren, hatte ein Video von Volker Pispers über eine Million Aufrufe.

„Wir schenken den Hörern und uns ein Videoarchiv. Dabei sind fast alle, die in der Sendung aufgetreten sind."

IVEN: Und das war eine Zwei-Stunden-Show mit einem stämmigen bärtigen Mann, der sich nicht bewegt! Aber was zu sagen hat!

JACOBSHAGEN: Obwohl die Apologeten des Internets immer gesagt haben, alles über eine Minute dreißig funktioniert nicht. Man muss halt wach bleiben, mutig sein und neue Sachen ausprobieren, nicht stehen bleiben. Wenn wir das jetzt so wie in den 50er-Jahren machen würden, würde man sagen: „Das ist doch lahm!"

Die hatten aber schöne Sendungs-Namen früher. „Humor in Dur und Moll" sollte man mal wieder aufleben lassen.

IVEN: »Unterhaltung am Wochenende« klang zwischendurch auch mal sehr verstaubt. Vor ein paar Jahren wurden sie auf einmal sehr hip, solche schlichten Titel. Wie gut, dass wir das durchgezogen haben.

»Unterhaltung am Wochenende«
Pointen mit Tradition – 50 Jahre
»Unterhaltung am Wochenende«

WDR 5
SA / 2. Dezember / 15:05

»Unterhaltung am Wochenende«
50-Jähriges beim Kabarettfest in Bonn

WDR 5
SA / 9. Dezember / 15:05

„Überlebenshilfe für alle, die nicht durchdrehen wollen"

Foto: WDR/Grande

Kaum zu glauben, dass die »UaW« erst 50 Jahre alt wird. Die war doch schon immer da. Zumindest gefühlt. Gut getarnt unter dem harmlosen Begriff Unterhaltung bietet sie sowohl niveauvollen geistigen Unterhalt als auch überschäumenden Quatsch und Nonsens. Beides unverzichtbar als Überlebenshilfe für alle, die nicht durchdrehen wollen in einer schon immer verrückten Welt. Bitte weiter so.

Volker Pispers

„Du kümmerst dich nicht um die XXL-Comedy-Inflation"

Foto: Harald Hoffmann

Liebe Unterhaltungamwochenende!
Wir zwei kennnen uns schon sehr lange, gell?! Und auch wenn wir uns nicht so oft oder gar regelmäßig gesehen haben, kann man doch sagen: Wir schätzen uns sehr. Als wir uns das erste Mal begegnet sind, war ich eine junge ungehaltene Frau, und du konntest gerade erst laufen. Was dich nicht davon abgehalten hat, stracks auf alles zuzurennen, was spannend und neu war. Jetzt bin ich eine alte ungehaltene Frau und du bist erwachsen. Und: du bist immer schöner geworden – nicht hübsch, nicht rausgeputzt, nicht gefällig, sondern schöner! Und klüger! Und du kannst mit Männern und Frauen zusammenarbeiten, holst das Beste aus ihnen raus und bleibst doch immer du selbst! Und: du kümmerst dich nicht um die XXL-Comedy-Inflation, und das ist gut so! Verehrte Unterhaltungamwochenende, ich gratuliere zum runden Geburtstag und wünsche uns allen ein langes Leben.

Gerburg Jahnke

„You make Kleinkunst great again. Dankeschön."

Ich möchte der »Unterhaltung am WE« mit allem Pomp gratulieren, der dieser Sendung gebührt. Sowohl als Mitwirkende als auch als fleißige Hörerin möchte ich sie lobhudeln, anpreisen und ehren, denn es hat einen Grund, dass diese Sendung so beliebt ist, dass es sie schon ein halbes Jahrhundert gibt. »UaW« ist ein fester Bestandteil des gehobenen Humors, unterhaltsam, lustig und hörernah.
You all, who you have ever mitgewirkt: you make Kleinkunst great again. Danke schön, WDR!

Nessi Tausendschön

„Was brauchen wir denn dringender als Unterhaltung am Wochenende?"

Eines ist sicher: Den 50 Jahren »Unterhaltung am Wochenende« werden mindestens weitere 50 Jahre folgen. Was brauchen wir in diesen überreizten, hektischen Zeiten denn dringender als Unterhaltung und Wochenende? Richtig – nichts. Vielleicht Humor, aber auch in dieser Hinsicht leisten ja die vielen Humorwerker, die ihre Kunst im Radio ausbreiten, ganze Arbeit. Darum bin ich froh, glücklich und auch ein wenig stolz, dass ich als Moderator des Kabarettfestes im und aus dem Bonner Pantheon Teil dieses satirischen Wellness-Programms sein darf. So ein Jubiläum ist auch ein Anlass, bei dem man als Kabarettist mal Danke sagen sollte. Darum mach ich das: Danke, lieber WDR, dass Du der Satire nach wie vor einen Platz in den unendlichen Weiten der Radiowellen gibst. Und jetzt auf in die nächsten 50 Jahre ...

Tobias Mann

„Gegen die TV-Konkurrenz der Comedians behauptet“

Es gibt Titel von Sendungen, die darf man NIE ändern: »Unterhaltung am Wochenende« ist so ein Titel, kurz: »UaW«.
Seit 50 Jahren ist die »UaW« beim WDR auf Antenne, seit 50 Jahren hat sie an jedem Samstag Millionen von Menschen unterhalten, seit 50 Jahren begleitet sie das Leben der Menschen, die lieber heiter und aufgeweckt ins Wochenende gehen anstatt in bundesdeutscher Trance zu versinken. Ich bin Hörer der ersten Stunde und bin es bis heute geblieben. Seit 1984 habe ich sie jahrelang mitgestalten dürfen und bin stolz darauf. War die »UaW« jahrelang DIE Kabarett-Sendung, in der alle von uns ein Forum oder den Start hatten, hat sie sich bis heute gegen die TV-Konkurrenz der Comedians behaupten können: Hier ist Kabarett nach wie vor zu Hause, hier ist Qualität und Klasse, hier zeigt Kleinkunst, wo der Hammer wirklich hängt. Die »UaW« ist nach wie vor die Tür in die Kleinkunst: Sie ist aktuell, frech, unterhaltsam auf bestem Niveau und mutig. Glückwunsch, liebe »Unterhaltung am Wochenende«, bleib so lebendig, wie Du immer warst! Auf die nächsten 50 Jahre! **Konrad Beikircher**

Glückwunsch und Lob der „seriösen Erheiterung“

Foto: WDR/Grande

Wenn man sich etwas anschafft, wie ein Gebäude, ein Auto oder auch ein technisches Gerät wie einen aufblasbaren Swimmingpool, dann muss man sich vorher fragen: Was kostet die Unterhaltung dieser begehrten Sache?
Und vor allem, wer kümmert sich um die Unterhaltung? Vor allem dann, wenn keiner Zeit hat, wie z. B. am Wochenende. Die »Unterhaltung am Wochenende« kann man hier gar nicht hoch genug loben, sie hat sich seit 50 Jahren zuverlässig um die Unterhaltung des Wertvollsten und Wichtigsten gekümmert, was wir haben: der Hörerinnen und Hörer. Und das am wohlverdienten Wochenende. Herzlichen Glückwunsch der »Unterhaltung am Wochenende«, ihr Wartungsvertrag für seriöse Erheiterung. Ohne Wochenendzuschlag. **Jürgen Becker**

Live statt Mitschnitt: „Wie wär‘s mit einer Neuauflage?“

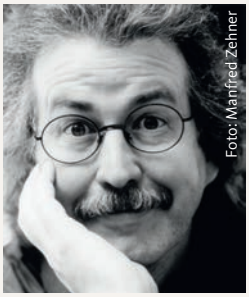


Foto: Manfred Zehner

Die »UaW« war viele Jahre lang etwas Besonderes, weil sie von Bühnenkünstlern gemacht wurde, begleitet von einer Redaktion, die so klug war, sie machen zu lassen. So bestritt ein Pool von Kabarettisten abwechselnd die Moderation der Sendung und war gegenseitig zugleich als Gast live im Studio. Weil alle von der Bühne her kamen, war man daran gewöhnt, gezielt fürs Publikum zu arbeiten, auch wenn das in diesem Fall halt „nebenan“ saß. Das spürten die Hörer, und die Resonanz war enorm. Später sendete man stattdessen Mitschnitte, was aber eine Radioshow wie das „Programm ohne Programm“ nicht ersetzen kann. Natürlich bedeutet „live“ immer Freiheit und Risiko zugleich, bildet aber auch. Denn sollte der Redakteur das gespielte Stück zufälligerweise noch nicht gekannt haben, lernt er es auf diesem Wege live kennen. Wie wär’s denn mit einer Neuauflage der alten »Unterhaltung am Wochenende«? **Wendelin Haverkamp**

Alle an einem Tisch: Heidenreich, Schmidt, Hüsch

50 Jahre »Unterhaltung am Wochenende«. Ich habe viele Jahre sehr gerne die »UaW« moderiert oder einfach nur mit anderen Beiträgen begleitet. Das hat viel Spaß gemacht. Unvergessen die Sendungen im Studio: Um einen Tisch saßen Hanns Dieter Hüsch, Elke Heidenreich, Konrad Beikircher, Volker Pispers, Harald Schmidt und viele andere tolle Kollegen mit meiner Wenigkeit zusammen und wir haben Radio gemacht. Und das live. Wunderbar. Merkwürdigerweise kann ich heute leider in den Internet-Analen des WDR wenig bis gar nichts darüber finden. Schade. Trotzdem herzlichen Glückwunsch zum 50-jährigen Jubiläum! **Thomas Freitag**

„Wir versuchten das Regime zu stürzen. Nun hat es endlich geklappt“

50 Jahre »Unterhaltung am Wochenende«! Großartig. Gefühlt war ich ja bei der ersten Sendung schon dabei. Moderator war Hanns Dieter Hüsch, später kamen dann Harald Schmidt und Johann Wolfgang von Goethe dazu. Eine großartige Zeit! Als jemand mehrfach vergaß, im Studio das Fenster aufzumachen, wären einige Künstler fast erstickt. Daraufhin beschloss man, den Sender zu verlassen und live aufzuzeichnen. Eine großartige Idee. Ich durfte ein paar Jahre lang moderieren. Das hat mich stolz gemacht! Damals war alles sehr anarchisch. Die Kabarettisten versuchten das Regime zu stürzen. Nun hat es endlich geklappt. Deutschland hat keine Regierung mehr, ein großer Erfolg. Nun gilt es, in die Zukunft zu blicken. Ich denke, die »Unterhaltung am Wochenende« ist eine der wichtigsten Säulen unserer Gesellschaft, spätestens seit die katholische Kirche weggefallen ist. Ich hoffe, das bleibt so. Auch die nächsten 50 Jahre. Herzlichen Glückwunsch!
Dieter Nuhr

Samstagsritual mit „meinen Humor-Helden“

Foto: Nina Stiller

Die »Unterhaltung am Wochenende« ist seit vielen Jahren Bestandteil meines samstäglichen Rituals. Wenn andere zum „Fußball“ ge-gangen sind, habe ich zwei wertvolle Stunden vor dem Radio verbracht, sei es nun mit Hanns Dieter Hüsch, Harald Schmidt, Elke Heidenreich oder anderen meiner Humor-Helden. Die erste Sendung, an welcher ich aktiv beteiligt war, muss um 1994 gewesen sein; damals war ich noch der kleinere Teil des Kabarettduos „Lengkeit gegen Bender“. Ich erinnere mich noch, dass die Sendung live aus der Kneipe „Fliegenpils“ in Bochum gesendet wurde. Der Moderator hieß Hanns Dieter Hüsch und der Redakteur Hilmar Bachor. Beides Legenden. Heute noch. Dass ich Jahre später die Ehre und das Privileg haben sollte, diesen Sendeplatz als Moderator des Kabarettfestes gestalten zu dürfen, lag mir damals wohl so fern wie das Amt des Präsidenten für Donald Trump. Die »UaW« und insbesondere das Kabarettfest im Speziellen sind auch nach so vielen Jahren der Maßstab für intelligente und zeitgemäße satirische Unterhaltung weit über das Medium Radio und den Sendebereich des WDR hinaus. Habe ich erwähnt, dass ich selbst demnächst 50 werde? Na denn: Happy birthday to me and to you, UaW!
Hennes Bender

KAP DER LETZTEN HOFFNUNG

Ein völlig überfülltes Boot nähert sich der Küste Namibias – an Bord ausschließlich Europäer.
Fotos: WDR/Molnár

Millionen Menschen befinden sich auf der Flucht – ihre letzte Hoffnung: Südafrika. 2027 sind es die Europäer, die Asyl begehren. Der WDR-Film „Aufbruch ins Ungewisse“ schildert das Schicksal einer deutschen Familie, die unter lebensbedrohlichen Umständen vor der Verfolgung durch ein totalitäres System flieht.

Familie Schneider in ihrer Wohnung in Deutschland (v.l.): die Kinder Nora (Athena Strates) und Nick (Ben Gertz), Anwalt Jan (Fabian Busch) und seine Frau Sarah (Maria Simon)

Im winzigen Flüchtlingsboot: Jan (Fabian Busch) versucht, seinen Sohn Nick (Ben Gertz) zu beruhigen.

Die Flüchtlinge kommen an einer viel befahrenen Straße in Südafrika an (u.a. Fabian Busch, Maria Simon, Athena Strates und Sabine Palfi).

Nora (Athena Strates) und Sarah (Maria Simon) suchen zwischen den Überlebenden nach ihrer Familie.

Sarah (Maria Simon) weigert sich, in den Truck zu steigen, bevor sie ihre Familie nicht gefunden hat.

Statt Hilfe und Zuwendung Zäune und Stacheldraht: Das Schicksal teilen die Schneiders (Maria Simon, Athena Strates, Fabian Busch) mit den meisten Flüchtlingen.

Nationalisten haben in Europa die Macht übernommen. Andersdenkende, Muslime und Homosexuelle werden verfolgt. Die Medien sind gleichgeschaltet, gerade wurde die Redaktion der letzten freien deutschen Zeitung verhaftet. Der Düsseldorfer Anwalt Jan Schneider (Fabian Busch) hat Opfer des Regimes verteidigt und ist deshalb selbst ins Fadenkreuz geraten. Er war schon einmal im Gefängnis und will einer weiteren Inhaftierung um jeden Preis entgehen. Auf einem Frachter will er mit seiner Frau Sarah (Maria Simon) und den beiden Kindern Nora (Athena Strates) und Nick (Ben Gertz) nach Kapstadt gelangen, denn die Südafrikanische Union ist nach einem Wirtschaftsboom politisch und ökonomisch stabil.

Wie fühlt es sich an, wenn man Hals über Kopf seine Heimat verlassen muss? „Aufbruch ins Ungewisse" vermittelt eine Ahnung davon: Bereits fünf Minuten nach Beginn des Films befinden wir uns mit der Familie und vielen weiteren Flüchtlingen auf einem überfüllten Schlauchboot. Von den Schleppern einfach ausgesetzt, treiben sie vor der Küste. Diese ikonografischen Bilder kennt jeder – aber sie wirken anders, wenn die Menschen aussehen und sprechen wie wir.

Ein Rettungsboot der Küstenwache erscheint. Tumult an Bord des fragilen Schlauchboots, es kippt und kentert schließlich. An Land finden sich Jan, Sarah und Nora wieder, aber der kleine Nick bleibt verschwunden. Und: Die Geflüchteten sind in Namibia gelandet, einem vermeintlich sicheren Drittstaat, der Asylsuchende in ihre vermeintlich sicheren Herkunftsländer abschiebt. Der Horrortrip geht weiter. Und die Familie droht daran zu zerbrechen.

Die Resonanz auf Filmfestivals

„Die Generation, die Krieg, Verfolgung und Flucht noch selbst erlebt hat, stirbt aus. Und es gerät auch in Vergessenheit, dass die EU mal als Friedensprojekt gedacht war", sagt WDR-Redakteurin Sophie Seitz. Zwar widmen sich viele Filme der Vergangenheit, doch die scheint weit, weit weg. Die Produzentin Kirsten Hager und ihre Autoren Eva Zahn und Volker A. Zahn kamen deshalb auf die Idee, einmal in die Zukunft zu blicken und in einem realistischen Szenario deutlich zu machen, dass Flucht nicht nur etwas ist, was anderen passiert – es kann auch uns treffen. Ursprünglich sollte die Geschichte 2030 oder später spielen. „Doch die Realität hat uns eingeholt", erklärt Seitz, „nachdem wir schon drei Jahre an dem Drehbuch gearbeitet hatten, begann der Aufstieg der AfD und der Rechtsruck in ganz Europa. Deshalb haben wir die Dystopie näher an die Gegenwart gerückt."

Bei der Recherche zogen die Drehbuchautoren Eva Zahn, Volker A. Zahn und Gabriela Zerhau Zukunftsforscher zurate. Diese waren sich einig, dass der erstarkende Rechtspopulismus einer der Top-Gründe für eine Fluchtbewegung aus Europa sein könnte. Auch dass Südafrika sich zu einem prosperierenden und sicheren Zufluchtsort entwickelt, hielten sie für denkbar. „Mit Kai Wessel haben wir dann einen Regisseur gefunden, der die nötige Sensibilität hat, diesen harten Stoff so umzusetzen, dass die Zuschauer dranbleiben", ist Seitz überzeugt, „schließlich wollten wir nicht nur Betroffenheit auslösen, sondern auch eine spannende Geschichte erzählen."

Die durchweg positiven Reaktionen auf Festivals in Hof, Biberach und Lünen bestätigen, dass dies gelungen ist. In Diskussionen mit dem Publikum bedauerten einige, dass der Film nicht vor der Bundestagswahl gezeigt wurde. Lehrerinnen und Lehrer wollten „Aufbruch ins Ungewisse" gerne mit ihrer Klasse schauen und diskutieren. Hauptdarsteller Fabian Busch gestand, dass er anfangs Hemmungen hatte, das Leid der realen Flüchtlinge nachzuspielen – doch das Festivalpublikum fand es legitim, auf diese Weise zu verdeutlichen, welche Einzelschicksale hinter den Nachrichtenbildern flüchtender Massen stecken.

Das Problem mit weißen Komparsen

„Aufbruch ins Ungewisse" wurde in Kapstadt und Umgebung gedreht – auch die Szenen, die in Düsseldorf spielen. „Das war einfacher, als das ganze Team hin- und herreisen zu lassen", erklärt Seitz. Neben der Münchner Hager Moss Film hatte der WDR mit der Two Oceans Production Cape Town einen Partner, der schon viele deutsch-südafrikanische Projekte realisiert hat. Allerdings arbeite man in Südafrika – für Deutsche gewöhnungsbedürftig – hollywoodlike mit einem sehr großen Team. „Da hat jeder Assistent nochmal einen Assistenten", scherzt Seitz.

Obwohl Südafrika eine Rainbow-Nation ist, war es nicht ganz einfach, die vielen weißen Komparsen aufzutreiben, die die Flüchtlingsmassen in den Camps darstellten – schließlich durften die nicht so rosig und wohlgenährt aussehen. Außerdem bescherte der südafrikanische Sommer während der Drehарbeiten einige Unwetter, so dass zerstörte Requisiten neu gebaut werden mussten. Viele Außenaufnahmen und Motivwechsel sowie Computeranimationen – beispielsweise für die Szene, in der das Flüchtlingsboot kentert – stellten laut Seitz das Team vor besondere Herausforderungen. Unterstützung gab es von der ARD Degeto, dem FilmFernsehFonds Bayern, dem Department of Trade and Industry South Africa (dti) und der national film and video foundation South Africa (nfvf). Die WDR-Redakteurin: „Ohne diese Partner hätten wir den Film nicht machen können."

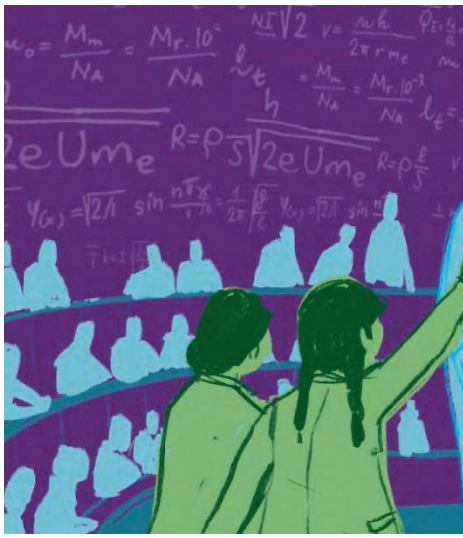
Christine Schilha

Diese ikonografischen Bilder kennt jeder, aber sie wirken anders, wenn die Menschen aussehen und sprechen wie wir.

Die Dreharbeiten fanden in Kapstadt und Umgebung statt, auch für die Szenen, die in Düsseldorf spielen.

Aufbruch ins Ungewisse

Das Erste
MI / 24. Januar / 20:15



Der Erfolgsroman „Die drei Sonnen“ von Cixin Liu schlägt den Bogen von der chinesischen Kulturrevolution bis zu einer Gegenwart, in der die Invasion von Aliens bevorsteht. Vom 25. Dezember an ist die Science-Fiction-Story als Hörspiel online abrufbar. WDR 3 sendet, ebenfalls WDR 5 – eingebettet in ein Begleitprogramm.

DIE DREI SONNEN

China 1967 – Im Zuge der „Kulturrevolution“ verbreiten die Roten Garden Angst und Schrecken. Die meisten Akademiker und Intellektuellen gelten als Reaktionäre und Feinde der Revolution. Die Astrophysikerin Ye Wenjie muss mit ansehen, wie ihr Vater, ein angesehener Professor, zu Tode geprügelt wird. Ein paar Jahre später wird sie in eine Militärbasis namens „Rotes Ufer“ beordert. Sie soll sich an einem militärischen Forschungsprojekt mit höchster Geheimhaltungsstufe beteiligen: die Suche nach außerirdischem Leben.

Die weibliche Hauptfigur Ye Wenjie in der Forschungsstation „Rotes Ufer“

Auch Obama ist Fan des Bestsellers

40 Jahre später entdeckt der Nanowissenschaftler Wang Miao geheimnisvolle Zahlenreihen auf analogen Fotos, später auch auf seiner Netzhaut. Ein Countdown? Mehrere Selbstmorde unter Physikern geben Rätsel auf. Was hat das alles mit der Organisation „Frontiers of Science“ zu tun? Und: Gibt es die fremde Zivilisation Trisolaris aus dem Virtual-Reality-Game „Three Body“ wirklich? Wang Miao verliert das Vertrauen in alles, was ihm bisher als sicher galt. Dann lernt er Ye Wenjie kennen. Weiß sie mehr?

„‚Das Leben der Anderen‘ meets ‚Contact‘“, schrieb „Spiegel Online“, als die Literatursensation „Die drei Sonnen“ im Frühjahr 2017 auf Deutsch erschien. Und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ nannte das Buch „wegweisend für die phantastische Weltliteratur der Gegenwart“, verglich den Autor mit Stanislaw Lem und Italo Calvino. In seiner Heimat wurde Cixin Liu bereits mit Preisen überschüttet. 2015 erhielt der ehemalige Softwareingenieur eines Kraftwerks als erster Chinese den Hugo Award, einen der international wichtigsten Preise für Science-Fiction-Literatur.

Von sozialistischer Erbauungsliteratur ist „Die drei Sonnen“ weit entfernt. Doch der Autor verwehrt sich dagegen, seinen Roman als Kritik am chinesischen System zu betrachten. „Ich schreibe Science-Fiction, um Science-Fiction zu schreiben, nicht um über Bande die Realität zu kritisieren“, sagte er vergangenes Jahr auf der Frankfurter Buchmesse. „Es hat Tradition, in Zukunftsromanen Kritik an der Gegenwartsgesellschaft unterzubringen“, sagt die Hörspielredakteurin Christina Hänsel dazu, „aber natürlich ist es in repressiven Systemen nicht verwunderlich, wenn die Autoren das von sich weisen.“ Sie sieht in „Die drei Sonnen“ unter anderem eine Anklage gegen Umweltzerstörung. Der große Erfolg in den USA, so glaubt Hänsel, sei auch eine Reaktion auf Trumps Wissenschaftsfeindlichkeit und Abkehr vom

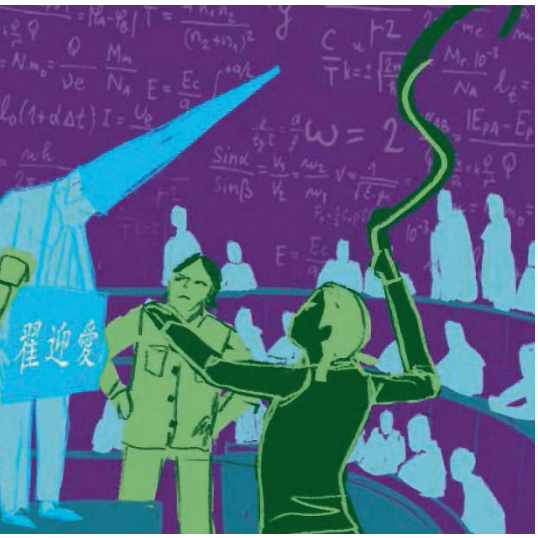


Illustration des Hörspiels von Jennifer Daniel. Hier: eine „Kampf- und Kritiksitzung“ während der chinesischen Kulturrevolution

Die männliche Hauptfigur Wang Miao in einem VR-Anzug inmitten von Figuren des Virtual-Reality-Games „Three Body“

Umweltschutz. Zu den prominentesten Fans des Buchs zählen Barack Obama und Mark Zuckerberg.

Glauben Sie an Außerirdische?

Der Roman enthält sehr viel direkte Rede – ideal für die Umsetzung als Hörspiel. Zwei Erzählerfiguren wechseln sich darin ab und rahmen die Geschichte. Eine dritte blickt aus der Zukunft auf unsere Gegenwart. Eine wichtige Rolle spielt die Soundebene: Die Musik stammt von Filmkomponist Andreas Koslik, der auch zeitgenössische chinesische Popmusik einfließen ließ. Lius lange Exkurse zu wissenschaftlichen Fragen und Phänomenen wird es im Hörspiel nur in Ansätzen geben. Diesen Wissenskontext liefert jedoch das Programm von WDR 5 rund um die Sendetermine.

Am 20. Dezember checkt »Leonardo«, ob und wie eine Funkverbindung ins All funktioniert, und das »Tagesgespräch« fragt: Glauben Sie an Außerirdische? Am 21. geht es bei »Leonardo« um die Folgen der Kulturrevolution für die Wissenschaft in China. Proxima Centauri ist am 22. das Thema. Vier Lichtjahre entfernt von uns, befindet sich das Sonnensystem kosmisch gesehen auf der anderen Straßenseite. Ist dort Leben möglich? Vom 27. bis 29. erklärt das Wissenschaftsmagazin dann verschiedene Phänomene, die in „Die drei Sonnen“ eine Rolle spielen – unter anderem das mathematische „Dreikörperproblem“. Am 22. spricht »Westblick« mit Fans der Dortmunder Science-Fiction-Convention dort.con., und »Neugier genügt« geht dem philosophischen Kern von SciFi-Filmen auf den Grund.

„Die drei Sonnen“ ist der erste Teil einer Roman-Trilogie. Im Sommer 2018 erscheint der zweite Teil auf Deutsch. Eventuell wird es auch eine Fortsetzung des Hörspiels geben. *Christine Schilha*

Wang Miao am China Central Television Tower in Peking

»WDR 5 Spezial«
Die drei Sonnen

WDR 5
Teil 1 und 2
MO / 25. 12. / 14:05, 22:05

Teil 3 – 6
DI – FR / 26. – 29. 12. / 15:05, 22:05

WDR 3
Halbstündige Folgen
Teil 1 – 4
MO – DO / 22. – 25.01. / 19:04

Teil 5 – 8
MO – DO / 29.01. – 01.02. / 19:04

Teil 9 – 12
MO – DO / 05. – 08.02. / 19:04

Alle Teile sind ab 25. Dezember im WDR Hörspiel-Speicher zum kostenlosen Download verfügbar:
www.wdr.de/k/hoerspiel-speicher

10 Jahre »ARD Radio Tatort«

GESUCHT: ZWEI KILO HEROIN

Mit einer zweistündigen ARD-weiten Sondersendung feiert die beliebte Hörspielreihe 10. Geburtstag. In der Folge „Paradise City“ fahnden alle Ermittler-Teams zwischen Hamburg und München gemeinsam nach zwei Kilo Heroin, die der „Task Force Hamm“ abhanden gekommen sind.

Eine Altlast aus dem Fall „Malina“ von 2014 muss weg. Die gleichnamige Dame wurde damals tot im Bett des Polizisten Lenz aufgefunden. Was er bisher vor seinen Kollegen der „Task Force Hamm“ verheimlicht hat: Die Verstorbene hinterließ ihm eine Tasche voll Heroin. Nun will er die Drogen mit Hilfe des Dienststellenleiters Vorderbäumen endlich loswerden. Sie treffen sich auf einer Brücke über dem Datteln-Hamm-Kanal. Lenz will das Corpus Delicti versenken, doch sein Chef hat einen besseren Plan. Dumm nur, dass die Tasche von der Brücke fällt, und zwar auf ein in diesem Moment unter der Brücke durchfahrendes Schiff. Um sie wiederzubeschaffen, bitten die beiden auf dem kleinen Dienstweg um die Mithilfe der Kollegen von den LKAs Bremen, Hamburg, Berlin, Stuttgart und Sachsen-Anhalt, der Polizeiinspektion Bruck am Inn, des Kommissariats Rotenburg an der Fulda und der Mordkommission Saarlouis. Normalerweise gehen diese Ermittler-Teams der neun ARD-Anstalten im monatlichen Wechsel auf Verbrecherjagd. ➔

Die „Task Force Hamm“ (von oben nach unten): der kauzige Chef Vorderbäumen (Hans Peter Hallwachs), der ruppige Lenz, Dienstältester mit Alkoholproblem (Matthias Leja), der spielsüchtige Scholz (Uwe Ochsenknecht) und der schlicht gestrickte Latotzke (Sönke Möhring).
Fotos: WDR/Anneck

Für die Anfangsszene des »Radio Tatorts« zum Jubiläum haben Hörerinnen und Hörer Brücken in NRW als Schauplatz vorgeschlagen. Wegen der Atmosphäre und des authentischeren Sounds verlässt Regisseurin Claudia Johanna Leist nämlich am liebsten das Tonstudio und macht die Aufnahmen für die „Task Force Hamm“ an realen Orten. Alle Brücken-Einreichungen – teilweise sogar mit inhaltlichen Exposés – kann man sich online anschauen. Ebenso wie das Video der Aufnahmen zur ersten Szene, an denen die Fans via Facebook live teilhaben konnten. Stattgefunden haben sie in Mülheim an der Ruhr an der alten Eisenbahnbrücke am Kettwiger Stausee. Ein Vorschlag der Hörerin Sabine Jahnke.

„Wir gehen gerne dorthin, wo die Geschichten stattfinden, und lassen uns inspirieren von den Dingen, die dann vor Ort passieren“, sagt Leist. Für die vorletzte Folge „Alt ist kalt“ etwa entführte die Regisseurin den Gaststar Hanna Schygulla in ein veritables Seniorenheim. Auf dem Schrottplatz fanden schon Aufnahmen statt oder auch im Leichenschauhaus. Einmal fuhr das WDR-Team sogar für das echte Feeling absichtlich in einen Stau. Matthias Leja, der den Lenz spricht, schätzt diese Arbeitsweise, auch wenn er manchmal mit Kälte oder Regen klarkommen muss. Oder mit einem Laubbläser, der plötzlich am anderen Ufer des Kettwiger Stausees losdröhnt.

Scholz (Uwe Ochsenknecht) mit Regisseurin Claudia Johanna Leist Foto: WDR/von Donat

Die „Task Force Hamm“ ist der unbestrittene Publikumsliebling.

Wotan Wilke Möhring in einer Gastrolle

Leja ist der dienstälteste Ermittler beim »Radio Tatort«. „Es ist eine gute Rolle“, sagt der Schauspieler mit der tiefen, rauen Stimme, „der Charakter ist gut umrissen. Der Autor Dirk Schmidt schreibt gute Dialoge, die sich aus der Psychologie der Figuren ergeben. Ich bin stolz, dass ich den Lenz jetzt schon seit zehn Jahren verkörpern darf.“

Der ruppige Bulle ermittelte allerdings zunächst beim LKA Düsseldorf. Dann bekam Lenz ein Alkoholproblem und wurde 2011 zur Truppe nach Hamm versetzt, wo Kriminalbeamte abgestellt werden, die für den normalen Dienst nicht so recht tragbar sind. Seine Kollegen dort: der spielsüchtige Scholz (Uwe Ochsenknecht), der kauzige Vorderbäumen (Hans Peter Hallwachs) und der schlicht gestrickte Latotzke (Sönke Möhring). Selbst aus der Randzone des Ruhrpotts kommend, sorgt der gebürtige Unnaer Möhring alias Latotzke mit seinem Zungenschlag für gehörig Lokalkolorit. In der Jubiläumsfolge spielt außerdem Latotzkes zwielichtiger Bruder eine Rolle – gesprochen von Möhrings echtem Bruder Wotan Wilke.

Die Beliebtheit des »ARD Radio Tatorts« lässt sich an Klickzahlen ablesen. In der ARD-Mediathek zählt das Format zu den Premiuminhalten: Die aktuellen Folgen stehen ganz vorne, aber auch ältere Folgen sind sehr stark nachgefragt. Der Podcast belegt bei iTunes Platz 1. Zählt man alle Kanäle zusammen, kommt der »ARD Radio Tatort« pro Monat auf rund 600.000 Aufrufe oder Downloads. Die „Task Force Hamm“ ist dabei der unbestrittene Publikumsliebling. „Die Kollegen sind neidisch, aber nicht böse“, sagt der Redakteur Georg Bühren augenzwinkernd. Seit 2011 betreut der Hörspiel-Dramaturg den »Radio Tatort« des WDR, hat das Hammer Ermittlerteam mit entwickelt.

Alle Fälle von 2008 bis 2018

„Die Sprachaufnahmen sind der geringere Teil der Arbeit“, sagt Bühren. In der Regel dauern sie etwa drei Tage. Für den reibungslosen Ablauf der komplexen Außenaufnahmen sorgt organisatorisch der Regieassistent Sascha von Donat, für die Technik sind Jürgen Glosemeyer und Werner Jäger zuständig. Ulrich Korn vom Besetzungsbüro macht stets das Unmögliche möglich: Er koordiniert die Termine der vielbeschäftigten Darsteller und engagiert hochkarätige Stimmen für die Gastrollen.

Aus den verschiedenen Takes werden schließlich die besten ausgewählt und mit Geräuschen und der von Rainer Quade komponierten Musik zu einer Einheit verbunden. „Das dauert normalerweise nochmal mindestens sechs bis acht Tage“, so Bühren, „bei der aktuellen Folge natürlich erheblich länger, weil ja die Zulieferungen aller ARD-Anstalten in die Gesamtsendung integriert werden mussten.“ Nach der gleichzeitigen Ausstrahlung in allen entsprechenden ARD-Wellen steht „Paradise City“ auf der Homepage des »ARD Radio Tatorts« zum Nachhören und Downloaden bereit. Dort sind auch alle anderen Fälle von 2008 bis 2018 zu finden, liebevoll illustriert von Jürgen Frey. Die von Stephanie Lachnit und Nathanael Keidel betreute Seite bietet außerdem Informationen rund um die Krimireihe und zu allen Ermittlern. *Christine Schilha*

»ARD Radio Tatort« – Sondersendung zum 10. Jahrestag

Paradise City
WDR 5
SA / 13. Januar / 20:04 – 22:00

Homepage »ARD Radio Tatort«:
www.wdr.de/k/radio-tatort

WDR 3
Ihre Brücke als Radio Tatort
www.wdr.de/k/bruecke-tatort

Live bei den Aufnahmen zur Jubiläumsfolge
des ARD Radio Tatorts
www.wdr.de/k/j-tatort

An der alten Eisenbahnbrücke am Kettwiger Stausee spielt diese Szene mit Vorderbäumen (Hans Peter Hallwachs, r.) und Lenz (Matthias Leja, hinten l.).
Foto: WDR/ von Donat

Klaas Heufer-Umlauf moderiert die 18. 1LIVE Krone: am 7. Dezember in der Bochumer Jahrhunderthalle. Foto: WDR/Brill

Wer gewinnt die 1LIVE

Zum 18. Mal wird in der Bochumer Jahrhunderthalle der größte deutsche Radiopreis vergeben.

Die Toten Hosen, Robin Schulz, Kraftklub und Marteria – sie gehören zu den 36 Nominierten in sechs Kategorien, die um die Gunst der 1LIVE-Hörerinnen und -Hörer kämpfen. Und am 7. Dezember in der Bochumer Jahrhunderthalle die »1LIVE Krone« gewinnen wollen. Moderiert wird Deutschlands größter Radiopreis wie im Vorjahr von Klaas Heufer-Umlauf. Als Co-Moderator steht ihm Sido („Astronaut“) zur Seite. Der Rapper tritt live mit Amanda („Blau“) und Alice Merton („Hit the ground running“) auf. Ebenfalls live auf der Bühne: Mark Forster („Kogong“).

Seit Anfang November kann für den Publikumspreis auf 1live.de abgestimmt werden. „Am Ende rechnen wir mit etwa einer Million abgegebener Stimmen“, sagt 1LIVE-Musikchef Andreas Löffler.

Die Neuerung in diesem Jahr: Für die Gewinnerin oder den Gewinner in der Kategorie **Beste Single** kann noch bis in die Live-Sendung hinein abgestimmt werden. Löffler: „Die Stimmen werden während der Übertragung ausgezählt.“ Hier fällt die Entscheidung zwischen Alle Farben & Janieck („Little Hollywood“), Die Toten Hosen („Wannsee“), Mark Forster („Sowieso“), Alice Merton („No Roots“), Felix Jaehn, Hight & Alex Aiono („Hot-2Touch“) und Robin Schulz feat. James Blunt („OK“).

In allen anderen Kategorien endet die Abstimmung am 7. Dezember um 12 Uhr.

Bei der **Besten Band** wollen 2017 die Beatsteaks, Bilderbuch, Kraftklub, Milky Chance, AnnenMayKantereit und die Broilers gewinnen.

Nominiert als **Beste Künstlerin/Bester Künstler** wurden von 1LIVE Alice Merton, Mark Forster, Felix Jaehn, Adel Tawil, Robin Schulz und Amanda.

Für die Krone **Bestes Album** können die Hörerinnen und Hörer Casper („Lang lebe der Tod“), Cro („Tru.“), Die Toten Hosen („Laune der Natur“), Marteria („Roswell“), Philipp Poisel („Mein Amerika“) oder RIN („EROS“) wählen.

Wer **Bester Live-Act** wird, entscheidet sich zwischen den Beginnern, Casper, Kraftklub, Bosse, Clueso und Marteria.

Den Wettstreit um den **Besten Hip-Hop Act** liefern sich Bausa, Kontra K, SXTN, Cro, RAF Camora und Savas & Sido.

Sido hat die Rolle des Co-Moderators übernommen. Foto: Gian Ehrenzeller/KEYSTONE/dpa

Krone 2017?

Nur in dieser Kategorie könnte mit RAF Camora ein Vorjahressieger seine Krone verteidigen. Alle anderen Gewinner des Jahres 2016 sind nicht in ihren Sieger-Kategorien nominiert.

Die beiden weiteren 1LIVE-Kronen in den Kategorien **Comedy-Krone** und **Sonderpreis** vergibt die Redaktion. Wer diese Kronen erhält, stand bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Rekordgewinner seit Beginn der Preisverleihung im Jahr 2000 sind Die Toten Hosen, Fettes Brot und Clueso mit jeweils sechs Kronen. Dahinter folgen Casper (fünf Kronen), Die Fantastischen Vier und Cro (jeweils vier). Löffler: „Die erneut nominierten Toten Hosen, Casper und Clueso haben dieses Jahr die Chance, alleinige Rekordhalter zu werden." *hei*

»1LIVE Krone«

1LIVE
DO / 7. Dezember / 20:15

WDR FERNSEHEN
DO / 7. Dezember / 20:15

Das Erste
FR / 8. Dezember/ 1:20

Livestream unter www.1live.de
DO / 7. Dezember / 20:15

Neuer Publikumspreis

„Mein Hörbuch 2017": Dieses Etikett wird auf der Gewinner-CD des WDR Publikumspreises kleben, der 2018 zum ersten Mal anlässlich des Deutschen Hörbuchpreises vergeben wird. Ausgelobt wird der Publikumspreis von allen Radiowellen des WDR, die eine Bücherrubrik im Programm haben.

Die Abstimmung erfolgt online auf der Unternehmensseite bei WDR.de. Die Hörerinnen und Hörer geben in zwei Phasen ihre Stimmen ab: Zunächst nennen sie das Hörbuch, das sie 2017 am meisten begeistert hat. Hieraus wird eine Top Ten erstellt, über die das Publikum final abstimmen kann: Von den beliebtesten zehn Hörbüchern gibt es eine Kurzbeschreibung des Inhalts, eine Hörprobe sowie ein Bild des Covers.

Eine Stimme für die Hörer

Vom 4. Dezember 2017 bis zum 7. Januar können die Hörbuchfans ihre liebsten Hörbücher vorschlagen. Vom 8. Januar bis 4. Februar stimmen sie über die Top Ten ab. Zur Wahl zugelassen sind alle Hörbücher, die zwischen dem 1. Januar und 31. Dezember 2017 erschienen sind.

Der Gewinner des WDR Publikumspreises wird bei der Gala zum Deutschen Hörbuchpreis (Moderation: Götz Alsmann) am 6. März 2018 ausgezeichnet.

Bislang war der „Hörkules" die einzige Auszeichnung, die beim Deutschen Hörbuchpreis nicht von einer Jury, sondern vom Publikum vergeben wurde. 2018 wird es den „Hörkules" nicht mehr geben, so dass der WDR beschloss, mit dem Publikumspreis die Lücke zu füllen. Mitinitiatorin und WDR 5-Redakteurin Christiane Erhard: „Wir finden es wichtig, dass das Publikum nach wie vor seine Stimme behält – und das in seinen Augen beste Hörbuch wählen kann." *TZ*

Am 6. März gesellt sich zum Hörbuchpreis der neue WDR Publikumspreis. Haben Sie ein Lieblingshörbuch? Dann machen Sie mit! Foto: WDR/Fußwinkel

Wenn es um Jazz geht, dann leuchten die Augen der Sängerinnen und Sänger des Jazzchores der Uni Bonn.

Rockkonzert-Stimmung in ausverkauften Hallen gab es bereits bei den Vorentscheiden. Die Tickets für die Live-Shows waren innerhalb von 15 Minuten vergriffen. Das WDR-Event „Der beste Chor im Westen“ geht auf das große Finale zu.

„Singen macht was mit uns“

Die Sängerinnen und Sänger vom Jugendchor „Cantalino Wickede“ sind begeisterte Musical-Fans. Das sieht und hört man auf der Bühne.

Vor vier Jahren taten sich in Köln-Kalk ein paar Freundinnen und Freunde zusammen, um gemeinsam zu singen. Heute zählt „d'acCHORd" 25 Mitglieder und hat sich eine regelrechte Fangemeinde ersungen. Chor-Kenner sagen dem Laien-Chor raffinierte Arrangements und einen mitreißenden Dynamik nach. Faszinierend ist es aber vor allem, dem Chorleiter mit Irokesen-Schopf beim Performen zuzusehen. Niklas Genschel hat keine professionelle Ausbildung zum Chorleiter hinter sich, aber man sieht dem studierten Jazz- und Popschlagzeuger das Gefühl und den Spaß an der Sache an. Die originelle Interpretation von Lordes »Royals» samt beeindruckender Solistin verhalf „d'acCHORd" Süd zum Einzug ins Halbfinale von »Der beste Chor im Westen» – einem Wettbewerb des WDR, der nach dem Erfolg im vergangenen Jahr, bereits das zweite Mal stattfindet.

„Clara's Voices" – dieser Name ist kein Zufall. Denn der Chor kommt vom Clara-Schumann-Gymnasium aus Holzwickede bei Dortmund.

Ursprünglich tr
„d'acCHORd"

Chöre überall

Längst vorbei sind die Zeiten, als sich Chorfreunde nur im Kirchenchor oder in eher steifen Vereinen mit Namen wie „Harmonie" oder „Eintracht" trafen. Wer Spaß am Singen hatte, aber mit Volksliedgut oder christlichen Gesängen nicht viel am Hut, der hatte damals schlechte Karten. Mittlerweile tun sich Menschen jeden Alters zusammen und singen, was ihr Herz begehrt: von Chanson über Jazz und Gospel bis Pop, Rock und Punk. Rund 3 000 Chöre mit mehr als 200.000 Menschen zählt allein der ChorVerband NRW, dazu kommen unzählige nicht organisierte Chöre. Darunter auch viele ungewöhnliche. Es gibt Protest-Chöre, Schwulen- und Lesben-Chöre, Manager-Chöre ... Und in den vergangenen zwei Jahren sind in ganz Deutschland auch zahlreiche Willkommens-Chöre entstanden, in denen geflüchtete Menschen mit Einheimischen singen – ein Lied kann eben auch immer eine Brücke sein.

Etwas gemeinsam tun, im selben Takt schwingen, Musik machen, ohne vorher Jahre lang ein Instrument lernen zu müssen – das begeistert die Menschen. Wer keinen eigenen Chor hat, besucht mitunter eines der Mitsingkonzerte, die seit Jahren an immer mehr Orten entstehen. Auch der WDR Rundfunkchor lädt regelmäßig zu Mitsingkonzerten ins Kölner Funkhaus ein. ➔

af sich im Jahr 2013 nur eine Gruppe Kölner Freunde zum Singen. Mittlerweile zählt 25 Mitglieder.

„unisono“ ist weit über die Grenzen Solingens hinaus für seine Herbstkonzerte bekannt.

Die „Young Voices“ aus Ahaus-Alstätte vertreten im Wettbewerb den Nordwesten von NRW.

Schüler, Studenten und Azubis singen bei „Jungen Chor Münster“ (links).

Freude an der Musik, Freude an der Gemeinschaft und Spaß am Singen, das alles ist „Charisma – Der junge Chor“ aus Mülheim a. d. Ruhr.

„Chorlight“ ist eines von sieben Ensembles der ChorAkademie Bergisch-Land – der Jugendchor singt nicht nur Pop, sondern auch klassiche Chorlieder.

Wenn die Sänger vom Dortmunder Quartett „Phönix“ loslegen, bekommt man Barbershop-Gesang vom Feinsten.

Beim großen Mitsing-Event »Swinging Christmas» am 22.12. in der Kölner Philharmonie darf »Der beste Chor im Westen» dann gemeinsam mit dem WDR Rundfunkchor auf der Bühne stehen. Außerdem erhält der Gewinnerchor erstmals ein Preisgeld.

Bis dahin heißt es: Vorbereitung auf die Live-Shows, bei denen es darum geht, Publikum und Jury zu überzeugen. Darunter: Sänger Giovanni Zarrella, Natalie Horler von Cascada, Jane Comerford, Hochschuldozentin und Leadsängerin von Texas Lightning, sowie Rolf Schmitz-Malburg, Sänger im WDR Rundfunkchor.

„Wir wollen im Land präsent sein“

Je fünf Chöre aus dem Norden, Süden, Osten und Westen NRWs sind bereits im Herbst gegeneinander angetreten. Die Jury schickte zwei Chöre aus jeder Region eine Runde weiter. Am Ende durften sich außerdem zwei „Lucky Loser“ über Wild Cards fürs Halbfinale freuen: der Solinger Gospelchor „Unisono“ und der vierköpfige Barbershop-Chor „Phönix“. Doppeltes Glück für die vier Dortmunder Jungs: Mussten die Chöre vergangenes Jahr noch mindestens zwölf Mitglieder haben, waren diesmal auch kleinere Ensembles zum Wettbewerb zugelassen.

„Es ist uns wichtig, mit dem Wettbewerb im Land präsent zu sein“, sagt Anne Leudts, Event-Redakteurin der WDR-Fernsehdirektion. „Deshalb haben wir die Casting-Wettbewerbe nicht in einem unserer Studios gemacht, sondern waren in vier Regionen im Land NRW zu Gast. Die Hallen in Duisburg, Bielefeld, Bochum und Hürth waren alle schnell ausverkauft.“

Chorsingen sei im Trend, sagt Anne Leudts, „das sehen wir auch an den Bewerbungen der vielen, vielen jungen Chöre“. Die Redakteurin singt selbst im Chor und weiß: „Singen macht was mit Menschen, es ruft unglaubliche Emotionen hervor.“

Welche vier Chöre den Einzug ins Finale schaffen, entscheidet am 8. Dezember das Publikum, einen fünften Chor wählt die Jury ins Finale.

Auf Chorerfahrung kann Jury-Mitglied Giovanni Zarella dabei nicht zurückgreifen. „Aber ich liebe diese Art von musikalischen Interpretationen“, sagt der Musiker, der sich selbst einst in der Casting-Show »Popstars« dem Jury- und Publikums-Voting stellte. Er findet: „Gemeinsam singen ist cool! Die Chöre trauen sich heutzutage auch an Pop-Stücke und aktuelle Songs ran.“ Genau das mache das ganze WDR-Event für so viele Menschen interessant. *Christine Schilha*

»Der beste Chor im Westen«
Halbfinale und Finale live

WDR FERNSEHEN
FR / 8. Dezember / ab 20:15
FR / 15. Dezember / ab 20:15

Live-Schalten, Vor- und Nachberichterstattung auf **WDR 4**

Informationen zum Wettbewerb und zu allen teilnehmenden Chören: www.wdr.de/k/bester-chor-teilnehmer

»Swinging Christmas«
Mitsingkonzert mit Tom Gaebel, dem WDR Rundfunkorchester, dem WDR Rundfunkchor, dem WDR Kinderchor und dem Sieger von »Der beste Chor im Westen«
FR / 22. Dezember / ab 19:00 /
Kölner Philharmonie

Videolivestream:
www.wdr.de/k/rundfunkchor-christmas

Sendungen:

WDR FERNSEHEN
»Swinging Christmas«
MO / 25. Dezember / 9:15 – 10:00

WDR 4
»Mein Weihnachten mit Katia Franke«
MO / 25. Dezember / 18:00 – 21:00

Das Weihnachtsmärchen: „Wasser des Lebens“

„Das Wasser des Lebens“ ist ein eher unbekanntes, aber berührendes Märchen der Brüder Grimm. Für die ARD-Märchenreihe »Sechs auf einen Streich« produzierte der WDR die Sage um König Ansgar.

Der Leibarzt (Ingolf Lück) freut sich, dass es seinem König (Matthias Brenner) wieder besser geht. Foto: WDR/Schulz

König Ansgar (Matthias Brenner) ist sterbenskrank – und es ist an der Zeit, sich Gedanken über die Nachfolge zu machen: Einer seiner beiden Söhne, Lennard (Gustav Schmidt), hat ein gutes Herz. Von einem ganz anderen Schlag ist dessen Bruder Falk (Gil Ofarim) – er ist machtbesessen, egoistisch und kämpferisch.

Welcher Sohn besser geeignet ist, den Thron zu besteigen, darüber zerbricht sich der König Tag und Nacht den Kopf. Der Leibarzt (Ingolf Lück) will derweil nur eines: Der Regent muss am Leben bleiben – da sind auch die seltsamsten Methoden gerade recht. Doch kein Mittel scheint den König heilen zu können. Nur der Jäger (Luca Zamperoni) hat eine Idee: Das Wasser des Lebens, dieses mystische Wundermittel, soll die Kraft haben, jede Krankheit zu heilen. Falk, der sich als der mutigere der beiden Söhne zuerst auf den Weg nach dem Mittel macht, kehrt nicht mehr aus dem Düsterwald zurück. So begibt sich Lennard auf die Suche – nach dem Bruder und dem Wundermittel.

Alexander Wiedl führte bei „Das Wasser des Lebens“ Regie. Das Drehbuch stammt von David Ungureit, Redaktion hatte Matthias Körnich. Für die Märchenreihe »Sechs auf einen Streich« steht seit 2008 die erste Riege der deutschen Film- und Fernsehschauspieler vor der Kamera. In den bislang verfilmten 42 Märchen der Reihe spielten Barbara Auer, Iris Berben, Suzanne von Borsody, Matthias Brandt, Detlev Buck, Hannelore Elsner, Heino Ferch, Veronica Ferres, Katja Flint, Dieter Hallervorden und viele mehr mit. Zwei Märchen produziert die ARD in diesem Jahr für das Weihnachtsprogramm 2017 im Ersten neu: Neben „Das Wasser des Lebens“ auch „Der Schweinehirt“ (rbb/ARD), ein Märchen von Hans Christian Andersen. *TZ*

Das Wasser des Lebens

Das Erste
MO / 25. Dezember

Astronaut Alexander Gerst erklärt den Mond

Warum sieht der Mond eigentlich immer anders aus – und warum lässt er sich in manch sternenklarer Nacht am Himmel partout nicht entdecken? Antworten auf diese Fragen gibt Astronaut Alexander Gerst in einer Spezialausgabe der »Sendung mit der Maus« am 3. Dezember, die sich dem Erdtrabanten widmet. An einem eigens für die Maus entwickelten Planetenmodell zeigt Alexander Gerst: „Es ist alles eine Frage von Licht, Schatten und Bewegung.“

Astronaut Alexander Gerst, bekennender Maus-Fan Foto: WDR/Flash Film

Alexander Gerst ist bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr zu Besuch bei der Maus. Nachdem sich im Frühjahr 2017 alles um die Sonne und den Tag drehte, widmen sich der Astronaut und das Maus-Team nun dem Mond und der Nacht. „So alltäglich der Himmelskörper für uns auch ist, mal genauer hinzuschauen lohnt sich. Und wer könnte für diese Mission besser geeignet sein als Alexander Gerst, der zudem bekennender Maus-Fan ist?“, sagt WDR-Redakteur Joachim Lachmuth.

Mehr als zwei Jahre Vorbereitung stecken in den beiden Maus-Spezialsendungen. Der WDR drehte unter anderem im Europäischen Astronautenzentrum der Weltraumorganisation ESA in Köln. Dort bereitet sich Gerst momentan auch auf seinen nächsten Flug ins Weltall zur Raumstation ISS im Mai 2018 vor. Schon bei seinem ersten Weltraumflug zur ISS 2014 arbeiteten Alexander Gerst und der WDR zusammen: Mit einer Plüsch-Maus als Talisman im Gepäck umkreiste Gerst damals die Erde. *TZ*

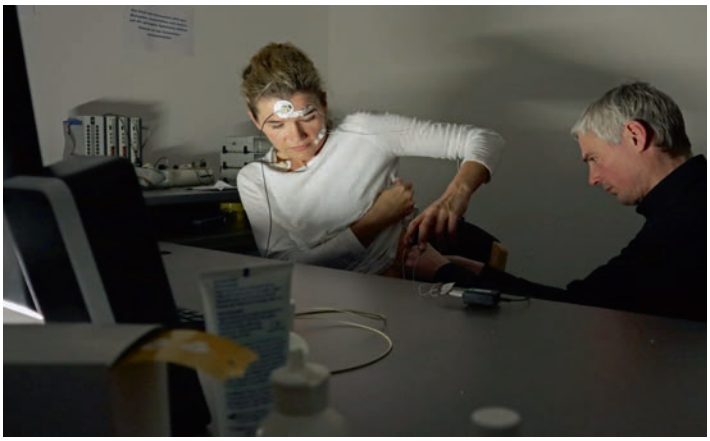
»Die Sendung mit der Maus« -Spezial: Astronaut Alexander Gerst erklärt den Mond

Das Erste
SO / 3. Dezember / 9:30

Anke Engelke sucht DIE ANGST

Sie können unerwartet zuschlagen, manche begleiten uns ein Leben lang: Ängste. Anke Engelke kommt ihnen in ihrer »Menschen hautnah«-Doku auf die Schliche.

Psychologe Jürgen Margraf von der Ruhr-Universität Bochum arbeitet mit Anke Engelke an der Therapie ihrer Höhenangst. Fotos: WDR



Anke Engelke zur Angstvermessung an der Ruhr-Universität Bochum

Wovor hat eigentlich Anke Engelke Angst? „Im Kleinen: enge Treppenhäuser, die weit nach oben führen, Tauchen, Impfspritzen. Im Großen: Krieg, Naturkatastrophen, Weltuntergang“, erzählt sie. Die Bedeutung, die Angst aktuell in unserer Gesellschaft hat, spürt vermutlich jeder, der mit offenen Augen durch die Welt geht, sagt die 51-jährige Schauspielerin, Komödiantin und Moderatorin: „Viele Menschen haben eine Misstrauensbrille auf, verschließen sich, gehen selten offen aufeinander zu.“ Die Menschen hätten Sorge, ausgenutzt oder betrogen zu werden, teilen oder gar abgeben zu müssen – „und das wirkt, als schwinge da eine Art Entschuldigung mit: ‚Mir geht es doch selber schlecht!‘“ Aber wovor haben die Menschen Angst? Wie gehen sie mit diesen Ängsten um? Und: Sind wir tatsächlich in Gefahr?

Ankes Recherchen

Um das herauszufinden, hat Anke Engelke sich für »Menschen hautnah« auf die Suche gemacht. Nach den Dokus „Sowas wie Glück“ und „Sowas wie perfekt“ sendet der WDR am 14. Dezember „Sowas wie Angst. Eine Suche mit Anke Engelke.“

Dabei ist sie ganz schön herumgekommen: Sie suchte vermeintliche Angst-Orte auf und sprach mit verschiedenen Menschen über ihre Ängste und wie sie damit umgehen. Sie führte Interviews mit einer Sprachwissenschaftlerin, wie in der Politik mit Hilfe von Sprache Angst geschürt wird, und mit einem Risikoforscher, welche Gefahren die Menschen statistisch gesehen wirklich bedrohen. Sie testete, welchen Erfolg positive Botschaften gegen Angstmache in sozialen Netzwerken haben können, und unterzog sich einem Selbstversuch, der auf einem Kirchturm endete: Sie ließ bei einem Angstforscher der Uni Bochum ihre eigenen Ängste untersuchen.

Der Film der beiden Autoren Gesine Enwaldt und Ravi Karmalker greift ein Thema auf, das viele Menschen beschäftigt. „Man muss aufpassen, dass das Thema Angst unsere Gesellschaft nicht in eine Richtung verändert, die wir vielleicht gar nicht einschlagen wollen“, sagt Britta Windhoff, Leiterin der Redaktion »die story/Menschen hautnah«. „Der Film fordert deshalb dazu auf, sich über seine Ängste klar zu werden, denn manchmal ist die Angst viel größer als die tatsächliche Gefahr.“

Wie für frühere „Sowas wie …“-Filme ist Anke Engelke auch für die 75-minütige Doku „Sowas wie Angst“ eingetaucht in die Lebenswirklichkeit verschiedener Menschen und hat sie ein Stück begleitet. Sie fuhr nach Wuppertal-Oberbarmen auf den Berliner Platz, einen sogenannten Angst-Ort. Sie sprach mit Anwohnern und Passanten und begleitete Sozialarbeiter und Künstler, die dem Platz ein neues Image verpassen wollen. In Berlin traf sie eine Gruppe Prepper. Prepper – abgeleitet aus dem Englischen von to be prepared, also vorbereitet sein – wappnen sich für alle möglichen Arten von Katastrophen. Sie machte mit bei einem Survivalcamp in Brandenburg, um zu lernen, wie man draußen überleben kann, wenn etwa im Falle einer Natur- oder Nuklearkatastrophe alles zusammenbricht. „Wir haben einen Tag, eine eiskalte Nacht und einen Morgen miteinander verbracht“, erinnert sie sich. „Ich bin froh, dass ich Daniel und Benjamin kennengelernt und erlebt habe, nicht nur, weil sie mir beigebracht haben, Feuer zu machen oder dicke Maden zu essen. Das sind Menschen, die nicht Angst schüren, sondern Hilfe anbieten, und das finde ich erst mal gut.“

Ankes Erkenntnisse

Jede neue Begegnung, jedes Gespräch mit Betroffenen relativiert die eigene Position, findet Anke Engelke. Im Film ist zwischen ihr und den Menschen, mit denen sie spricht, immer Nähe spürbar. Die offene und unvoreingenommene Begegnung mit ihnen sei eine ihrer großen Stärken, betont Redakteurin Britta Windhoff.

Welche Erkenntnisse nimmt sie mit? Anke Engelke hat festgestellt, dass die Arbeit an der Doku ihre Sinne geschärft hat. „Je mehr man über ein Thema weiß, je mehr Menschen und Meinungen man begegnet, desto frischer wird man doch, oder? Man liebt die Menschen ein bisschen mehr, wenn man ihre Gedanken versteht, ihren Kummer, ihre Freuden und: ihre Ängste.“ *Katrin Pokahr*

»Menschen hautnah«
Sowas wie Angst.
Eine Suche mit Anke Engelke

WDR FERNSEHEN
DO / 14. Dezember/ 22:40

Medizin-Detektive

Wer krank ist, möchte gesund werden. Aber was, wenn kein Arzt helfen kann? »Menschen hautnah« begibt sich in einer dreiteiligen Reihe im Januar auf die Suche nach geheimnisvollen Krankheiten. Die Autoren Jule Sommer und Udo Kilimann haben dafür Menschen wie Hellen getroffen, die seit 14 Jahren an unerklärlichen Bauchschmerzen leidet, und den Arzt, „der um die Ecke denkt“, daher für viele Patienten die letzte Hoffnung ist: Professor Jürgen Schäfer von der Uniklinik Marburg ist auf die Suche nach mysteriösen Diagnosen spezialisiert. Wird er herausfinden, woran Hellen leidet?

Die Filme begleiten seine Detektivarbeit. „Außerdem geht es um das Leid der Patienten, die oft von einem Arzt zum anderen rennen und schließlich Psychopharmaka verschrieben bekommen“, sagt Redakteurin Britta Windhoff. „Das wirft dann schon die Frage auf, ob wir in der medizinischen Betrachtung von Patienten eigentlich alles richtig machen.“ *kp*

»Menschen hautnah«
Geheimnisvolle Krankheiten

WDR FERNSEHEN
Teil 1: „Woher kommen meine Schmerzen?“
DO / 11. Januar / 22:40
Teil 2: „Wie werde ich gesund?“
DO / 18. Januar/ 22:40
Teil 3: „Leben ohne Heilung“
DO / 25. Januar /22:40

Preisträgerin Anne Willmes und Juryvorsitzender Frank Plasberg
Fotos: Radio Bremen/Bahlo

Für „#ausgesetzt“ ging ein Bremer Fernsehpreis an Astrid Houben, Jonas Wixforth, Julia Kleeschulte und Sascha Stein.

Bremer TV-Preis: Anne Willmes beste Moderatorin

Der WDR hat in diesem Jahr zwei Bremer Fernsehpreise gewonnen. Anne Willmes wurde als beste Moderatorin ausgezeichnet, die »Aktuelle Stunde« für eine besondere Idee.

„Eine Moderatorin so auf Augenhöhe mit ihren Zuschauern – das sieht man selten“, begründete die Jury ihr Urteil: Die WDR-Journalistin Anne Willmes wurde Mitte November mit dem Titel „beste Moderatorin“ gekürt für ihre Präsentation der »Lokalzeit« vom 15. Juni aus Essen. „Mit ihrer klaren ungekünstelten Sprache macht sie den Zuschauer neugierig auf alles, was in seiner Nachbarschaft passiert.“

In der Kategorie „Worauf wir besonders stolz sind“ vergab die Jury zwei erste Plätze: Einen davon bekam das Team der »Aktuellen Stunde« für #ausgesetzt, ein Format, das vom 5. April an zu sehen war. Die Redaktion hatte sechs Spitzenkandidaten zur Landtagswahl an einen Ort in NRW gefahren und sie auf Menschen treffen lassen, mit denen sie wenig verbindet. Keiner der Politiker wusste, wohin es geht. Die Jury: „Beim Zuschauen geraten eigene Anschauungen ins Wanken, wenn Spitzenpolitiker in der rauen Wirklichkeit versagen.“

Der Bremer Fernsehpreis gilt als maßgebliche Auszeichnung für regionale deutschsprachige Fernsehprogramme und wird von Radio Bremen im Auftrag der ARD organisiert. In diesem Jahr wurden 116 Beiträge eingereicht. *EB*

Sonja Kurowsky †

30 Jahre Gesicht und Stimme des WDR

Der WDR trauert um Sonja Kurowsky, die über viele Jahre als Ansagerin und Moderatorin dem Fernsehen und Hörfunk des WDR Gesicht und Stimme gab. Sie starb am 14. November im Alter von 78 Jahren.

Sonja Kurowsky 1964 im Fernsehstudio Foto: WDR

Ein Foto von Sonja Kurowsky aus diesem Jahr Foto: privat

Eigentlich wollte sie nur kurz im WDR jobben und zwar als Sekretärin in der Sportredaktion. Doch dann blieb Sonja Kurowsky für mehr als 35 Jahre, davon 30 als Fernsehansagerin. In dieser Zeit gab sie dem Sender Stimme und Gesicht.

1961, gerade 23 Jahre alt, nutzte Sonja Kurowsky die Chance, die sich durch ein Casting als Fernsehansagerin bot. Prompt wurde sie engagiert. Und auch ihr Debüt am 10. Oktober 1961 gelang. Nur der blendend weiße Kragen ihres Pepita-Kleids überforderte die Kameratechnik. Der Kragen musste „überschminkt“ werden, und das Kleid war ein Fall für die Tonne. Für seine Trägerin aber bedeutete es den Start in eine lange Karriere als Fernsehansagerin, die Kurowsky erst 1991 beendete. In diesen 30 Jahren konnte die Fernsehfrau mit den blonden kurzen Haaren und mit ihrer warmherzigen Art „die Herzen der Zuschauer erobern“, so der damalige WDR-Intendant Friedrich Nowottny.

Sonja Kurowsky stammte ursprünglich aus Wiesbaden. Auf dem Sender erlangte sie schnell große Sympathie durch ihre unkonventionellen, einfallsreichen und humorvollen Ansagen und Moderationen. Vielen Sendungen verlieh sie ihre unverwechselbare Handschrift. Eine Jugendsendung sagte sie einmal tanzend an, und zu einer Bademodenreportage trat sie im Badeanzug auf.

Denn neben ihrer Arbeit als Fernsehansagerin war Sonja Kurowsky regelmäßig als Sprecherin für Hörspiele, aber zum Beispiel auch für die Puppen-Comedy »Hurra Deutschland« sowie als Moderatorin im Einsatz. Von den frühen 70er Jahren an war sie Teil der Kindersendung »Der Hase Cäsar«. Von 1978 an präsentierte sie das »Schlagertelefon« in der Hörfunk-Reihe »Daheim und unterwegs«. Und ab 1982 moderierte sie die TV-Sendung »Gesucht – Gefunden«, die 1993 eingestellt wurde. Gerade dieses Format entsprach sehr der Persönlichkeit Sonja Kurowskys, die zu den unterschiedlichsten Menschen schnell einen guten Draht finden konnte. 1997 zog sie sich aus dem Berufsleben zurück. *SaW*

„Das WDR Fernsehen gehört uns allen. Deshalb ist mir der Kontakt mit dem Publikum so wichtig."
Jörg Schönenborn in Siegen im Gespräch mit Zuschauern. Fotos: WDR/Osthoff

Das WDR-Publikumsgespräch

Der WDR will mit seinem Publikum ins Gespräch kommen. Anfang November lud Fernsehdirektor Jörg Schönenborn unter dem Titel „Dein WDR Fernsehen" zum ersten Publikumsgespräch. Weitere werden folgen.

60 Zuschauerinnen und Zuschauer waren ins Siegener WDR-Studio gekommen, um ihre Erwartungen, Kritik und Wünsche an das WDR Fernsehen loszuwerden. Letztere gab es vor allem im Bereich des Digitalen. „Das Alleinstellungsmerkmal des WDR ist das Regionale. Diese Informationen will ich kontinuierlich bekommen", wünschte sich ein Zuschauer. Außerdem gab es viel Lob, vor allem für die Nachrichten des WDR, und konkrete Vorschläge, zum Beispiel zur Sportberichterstattung oder der Möglichkeit, sich an Sendungen zu beteiligen. Auch der Wert des öffentlich-rechtlichen Rundfunks insgesamt und die Reformen der ARD waren Thema des Abends. Das Fazit des Fernsehdirektors nach der Veranstaltung: Es habe sich deutlich gezeigt, dass jeder seinen eigenen Blick auf das Programm habe. Alle Wünsche und Ansprüche seien schwer zu vereinbaren. „Aber wir müssen beides machen, ein Programm, das für die Älteren attraktiv ist und zugleich für die Jungen", so Schönenborn, „Das ist der Spagat, den wir leisten müssen."

Anja Bröker im Gespräch mit Zuschauerin Hannah Billich.

Die nächsten Publikumsgespräche finden voraussichtlich am 10. und 30. Januar, am 22. Februar und am 1. März statt; wer mitmachen möchte, kann sich unter dein-fernsehen.wdr.de informieren und anmelden. Auch im kommenden Jahr möchte Jörg Schönenborn konkret erfahren, was den Zuschauern gefällt, was ihnen fehlt und was der Sender noch besser machen kann, denn: „Das WDR Fernsehen gehört uns allen. Deshalb ist mir der Kontakt mit dem Publikum so wichtig." *EB*

Der Prozess

Szene aus dem Film „Das Leben danach"
Foto: WDR/Fischerkoesen

Einen Tag vor Beginn des Loveparade-Prozesses gibt es eine Sonderausgabe von »WDR aktuell«. Die Sendung beginnt direkt im Anschluss an die Live-Übertragung der »1LIVE Krone« und wird zehn Minuten länger sein als üblich. Neben dem Loveparade-Prozess wird »WDR aktuell« jedoch auch andere tagesaktuelle Themen auf der Agenda haben.

Im Anschluss wiederholt das WDR Fernsehen den Fernsehfilm „Das Leben danach". Jella Haase spielt darin eine Abiturientin, die auch sieben Jahre nach der Loveparade-Katastrophe von Duisburg kein normales Leben führen kann.

»WDR aktuell«
WDR FERNSEHEN
DO / 7. Dezember / 21:45 bis 22:20

Das Leben danach
WDR FERNSEHEN
DO / 7. Dezember / 22:20

Premiere in Bottrop

»Stadtgespräch« im Radio-TV

Die Aula des Josef-Albers-Gymnasiums in Bottrop. Moderator Thomas Koch begrüßt auf dem Podium (v. l.): Bottrops Oberbürgermeister Bernd Tischler, Dr. Stephan Schmitz Peterseim vom Verband der Zytostatika herstellenden Apotheker und Heike Gebhard, Vorsitzende des Gesundheitsausschusses im Landtag.

Heike Benedetti steht im Publikum am Mikro. Versucht ihre Gefühle in Worte zu fassen. „War diese ganze Chemotherapie umsonst? Kommt diese furchtbare Diagnose noch mal wieder?“ Tag für Tag läuft ein Kopfkino. Seit die 56-Jährige weiß, dass auch sie zu den Patienten gehört, die möglicherweise gepanschte Zytostatika des Bottroper Apothekers Peter S. bezogen haben. Ein Skandal, der bundesweit für Aufsehen sorgt. In knapp 62.000 Fällen soll der Apotheker gegen das Arzneimittelgesetz verstoßen, Krebsmedikamente gestreckt und damit die Krankenkassen um rund 56 Millionen Euro betrogen haben, so der Vorwurf. Aber was noch viel schlimmer ist: Rund 3000 Patienten, die Medikamente aus diesem Labor bekamen, bleiben im Ungewissen. Ein Fall, der die Menschen in der Region emotional aufwühlt. Und damit zum Thema wird für das Stadtgespräch live auf WDR 5.

Größeres Bedürfnis, sich mitzuteilen

An diesem Donnerstagabend ist die Aula des Josef-Albers-Gymnasiums in Bottrop der Schauplatz. Auf dem Podium: Dr. Klaus Peterseim vom Verband der Zytostatika herstellenden Apotheker, Dr. Stephan Schmitz vom Berufsverband der niedergelassenen Hämatologen und Onkologen, Heike Gebhard, Vorsitzende des Gesundheitsausschusses im Landtag, und Bottrops Oberbürgermeister Bernd Tischler. Moderator ist Thomas Koch, für die Gespräche mit dem Publikum ist Sebastian Auer zuständig. „Wir wollen Diskussionen führen über Themen, die gerade relevant sind“, sagt Ralf Becker, stellvertretender Leiter des WDR-Studios Essen, kurz vor der Sendung. „Denn das Bedürfnis sich mitzuteilen, ist gestiegen – gerade im Zeitalter der medialen Vielfalt.“

Rund 80 Stadtgespräche liefen schon auf WDR 5, bei diesem in Bottrop gibt es heute eine Premiere: Erstmals ist die Hörfunksendung als Livestream über den WDR 5-Facebook-Kanal zu sehen. Sechs Kameras – zwei bemannte und vier ferngesteuerte – übertragen die Diskussion ins heimische Wohnzimmer. Eine spezielle Web-Regie und ein zusätzlicher Satellitenwagen vor dem Gymnasium bereiten die Übertragung crossmedial auf: für Radio und Facebook.

Redakteur Sebastian Wehner betreut den Facebook-Livestream über sein Laptop hinter der Bühne, im regen Austausch mit Lis Kannenberg, die Reaktionen im Netz

Die Diskussionen über Aufregerthemen sind künftig auch auf Facebook zu verfolgen. Christian Schyma war bei der Premiere, beim »WDR 5 Stadtgespräch« in Bottrop, dabei.

vom Berufsverband der niedergelassenen Hämatologen und Onkologen, Dr. Klaus

Fotos: WDR/Borm

Sebastian Auer interviewt Christiane Piontek, eine Betroffene des Apotheker-Skandals.

Darius König, Kameramann für den Livestream, bereitet sein Equipment für die Übertragung vor.

vom WDR in Köln aus bündelt und nach Bottrop übermittelt. „Social Media ist ein guter Service für Leute, die heute nicht kommen konnten“, findet Ralf Becker. „Man muss auf allen Kanälen aktiv sein, um die verschiedenen Zielgruppen zu erreichen.“

Ständig 80 bis 100 User dabei

20.05 Uhr, die Sendung beginnt. Kurze Begrüßung, kleiner Einspieler für die kompakten Fakten. Und sofort kommt Sebastian Auer mit Besuchern ins Gespräch. Christiane Piontek, Nebenklägerin im gerade laufenden Prozess gegen Peter S., macht ihrem Ärger Luft. „Null Vertrauen“, habe sie noch gegenüber Apothekern, sie beklagt sich über mangelhafte Kommunikation. „Wir wissen, dass wir krank sind, da darf man uns keine Informationen vorenthalten.“ Eine Kritik, die Thomas Koch gerne ans Podium weitergibt. Dort erklärt Stephan Schmitz, dass man sich „in bestimmten Fällen dazu entschieden habe, die Patienten nicht zu informieren“, um sie nicht zusätzlich zu verunsichern.

Sechs Kameras – zwei bemannte und vier ferngesteuerte – übertragen die Diskussion.

Auch Martin Porwoll sitzt heute im Publikum. Der ehemalige Kaufmännische Leiter der Apotheke hat den Skandal bei der Polizei angezeigt und betont: „Vertrauen alleine reicht nicht, es muss eine Kontrollinstanz geben.“ Genau der richtige Zeitpunkt für erste Reaktionen über Facebook. Daumen hoch bei Sebastian Wehner. „Alles top, es läuft bestens. Im Schnitt sind ständig 80 bis 100 User dabei.“ Und die äußern sich rege. „Wie kann man einen Apotheker jahrelang unkontrolliert so gewähren lassen?“, fragt beispielsweise ein User. Wehner notiert die interessantesten Äußerungen, gibt sie über eine Kollegin in der Aula an Sebastian Auer weiter, der sie in die Diskussion einbringt. Gleichzeitig befeuert der Web-Master die Diskussion im Livestream, kann sofort auch inhaltlich reagieren. ➔

Alles genau im Blick: In der Web-Regie hinter der Bühne laufen die Signale der Kameras auf.

Mediengestalter Andreas Wallig betreut den Ablauf im Satellitenwagen.

Links: Der Online-Fachmann: Sebastian Wehner, Hörfunkredakteur aus dem Studio Essen, begleitet den Livestream über den Laptop.

Web-Regisseur Martin M. Müller kümmert sich um die Kameraeinstellungen im Livestream.

„Wurde schon genug getan, um den Fall aufzuarbeiten? Was denken Sie?“

Martin Porwoll fordert derweil „eine Task-Force zur Aufklärung, wie es sie auch nach dem Germanwings-Absturz gab“. Lauter Beifall aus dem Publikum. Doch Stephan Schmitz betont, dass es extrem schwierig werde, grobe Auffälligkeiten in den Krankheitsverläufen nachzuweisen. Kurz vor 21 Uhr, Zeit für ein Fazit von Moderator Koch. „Zwei Dinge haben wir heute erreicht: Es gibt Bereitschaft vom Apothekerverband, Kontrollmechanismen zu prüfen. Und auch in den Landtag soll das Thema weitergetragen werden.“

„Wir greifen Sorgen der Leute auf“

Zufrieden mit der Livestream-Premiere ist auch Gabriele Kraiczek, Koordinatorin der Stadtgespräche. „Bottrop zeigt, dass unser Videoangebot auch in den Sozialen Medien funktioniert und angenommen wird. Und es gibt sofort Rückmeldungen.“ No-go-Areas, Ultras im Fußball, Flughafenlärm und Hausarztversorgung auf dem Land – die Palette der Themen für das Stadtgespräch, das Andrea Benstein, heute Leiterin des Studios Münster, erfand, ist vielfältig. Das Stadtgespräch in Siegen über Windkraft im Januar 2015 zog mit über 800 Besuchern bislang die meisten Interessenten an. Und wie so oft wurde nach Schluss der Sendung auf dem Podium noch lange weiterdiskutiert, damals mit NRW-Umweltminister Johannes Remmel. Seit 2011 zunächst einmal, seit 2016 zweimal im Monat widmet sich eine Hörfunkredaktion der elf WDR-Landesstudios einer Aufreger-Story. Moderatoren sind Thomas Koch und Judith Schulte-Loh, der Publikums-Moderator kommt aus dem jeweiligen Studio. „Wir gehen an Orte, wo Themen gerade heiß diskutiert werden“, sagt Gabriele Kraiczek, „greifen Ängste und Sorgen der Leute auf.“ Nach wie vor hätten die Menschen großes Interesse, sich an Diskussionen zu beteiligen. „Wir geben den Menschen ein Forum, wo sie sich Gehör verschaffen können. Bieten die Möglichkeit, über das zu diskutieren, was ihnen gerade wichtig ist.“ Auch für Jona Teichmann, Chefredakteurin des Programmbereichs Landesprogramme Hörfunk, ist die Komponente Publikum ein entscheidender Faktor: „Durch das Publikum vor Ort werden die Themen greifbarer. Das Format beweist, dass es viele Menschen interessiert, auch mal mit Experten diskutieren zu können.“ Und der Livestream auf Facebook erweise sich als probates Mittel, „die Interaktion auf breitere Füße zu stellen“. Was ein Facebook-User an diesem Donnerstagabend nur bestätigen kann: „So wird Radio noch lebendiger.“ Und das »WDR-Stadtgespräch« zum Thema im ganzen Land. *Christian Schyma*

> Ein Facebook-User kommentiert: „So wird Radio noch lebendiger!“

Auf einen Latte macchiato mit

Christian Feld

So richtig ist er noch nicht wieder in Köln angekommen. Im Anschluss an seine Korrespondentenzeit in Brüssel war WDR-Redakteur Christian Feld für ein Jahr in den USA – ein Sabbatical mit viel Input, denn als Stipendiat der Nieman Foundation an der Eliteuniversität Harvard hat er sich mit der Digitalisierung und ihrer Auswirkung auf Medien und Gesellschaft auseinandergesetzt. Seit September bringt er seine Erkenntnisse in die »Tagesschau«-Redaktion Köln (Programmgruppe Zeitgeschehen, Europa und Ausland) ein. Im Café Feynsinn am Rathenauplatz sprechen wir über seine Zeit in Massachusetts.

„Ich habe gelernt, mein Denken komplett in Frage zu stellen." WDR-Redakteur Christian Feld Foto: WDR/Anneck

Was haben Sie ein Jahr lang in Harvard gemacht?

Die Nieman Foundation hat das Ziel, den Journalismus zu verbessern. Man kann für ein Jahr raus aus seinem Alltag, sich in ein Thema vertiefen, man sollte danach aber auch etwas zurückgeben können. Ich war in einer internationalen Gruppe, habe Vorträge besucht, Kurse belegt, zum Beispiel „Storytelling mit Daten". Da war ich der einzige Journalist unter Ingenieuren.

Warum haben Sie sich das Thema Digitalisierung ausgesucht?

Es interessiert mich, wie das Digitale unsere Welt, wie wir arbeiten und zusammenleben, verändert. Und ich finde es wichtig, dass Journalisten die digitale Technik besser verstehen. Verstehen, wie Plattformen wie Facebook und Google funktionieren, wie die Konzerne ticken. Wir müssen über die Ebene „Daten sind das neue Öl" hinauskommen. Wir müssen Facebook zwar nutzen, aber auch hinterfragen.

In den USA wird Geld unter Freunden per Smartphone überwiesen."

Warum liegt Ihnen dieses Thema so am Herzen?

Ich war in der Schule ein Computerfreak, habe auch mal ein Jahr lang Informatik studiert. In Brüssel habe ich mich mit Themen wie Datenschutz beschäftigt. Das Stipendium war eine gute Möglichkeit, beides zusammenzuführen und zu vertiefen.

Ist der Alltag in den USA digitalisierter als hier?

Lebensmittel werden über Apps bestellt, Geld wird unter Freunden per Smartphone überwiesen. Sprachgesteuerte Geräte wie Alexa sind schon weitverbreitet. In Deutschland hat das klassische Fernsehen noch eine breitere Basis.

Welche Erkenntnisse können Sie in Ihre Arbeit im WDR einbringen?

Wir müssen noch stärker versuchen herauszufinden, in welchen Situationen die Menschen uns mit welchen Wünschen konsumieren. Natürlich kann es nicht das Ziel sein, jeden Tag ein Spiel Bayern gegen Dortmund zu zeigen oder anderes, was sehr populär ist. Wir dürfen unseren Auftrag nicht vergessen, müssen aber genauer hinhören.

Haben Sie Ideen, wie?

Noch habe ich keine Antworten. Aber es hilft, von außen auf das eigene System zu schauen. Ein Gedanke wäre, anders denkende Menschen ins Team zu holen. Zum Beispiel Programmierer – nicht nur wenn es um den Bau einer neuen App geht. Wir müssen herausfinden, wo die Leute herkommen, die uns neue Impulse geben können, weil sie eine andere Sozialisation mitbringen.

Warum ist das wichtig?

Im WDR setzen wir voraus: Nachrichten und Informationen sind wichtig. Das sieht aber nicht jeder so. Früher dachten wir, die Menschen werden schon zu uns kommen. So überheblich darf man aber nicht mehr sein. Ich persönlich finde es zwar schwer nachvollziehbar, dass jemandem zehnsekündige Instagram-Schnipsel als Nachrichten ausreichen. Aber es wäre arrogant, allein von meinem Weltbild auszugehen.

Was werden Sie nach dem Jahr zurückgeben?

Ich bin ein Fan von erklärendem Journalismus. Es ist wichtig, komplexe Materie verständlich zu machen. Auf das Digitale bezogen: Natürlich kann man kostenlose Apps nutzen und mit seinen Daten bezahlen – so lange man sich vorher überlegt hat, welche Konsequenzen das hat. Mein Ziel ist der aufgeklärte Nutzer.

Was hat die Zeit in Harvard persönlich mit Ihnen gemacht?

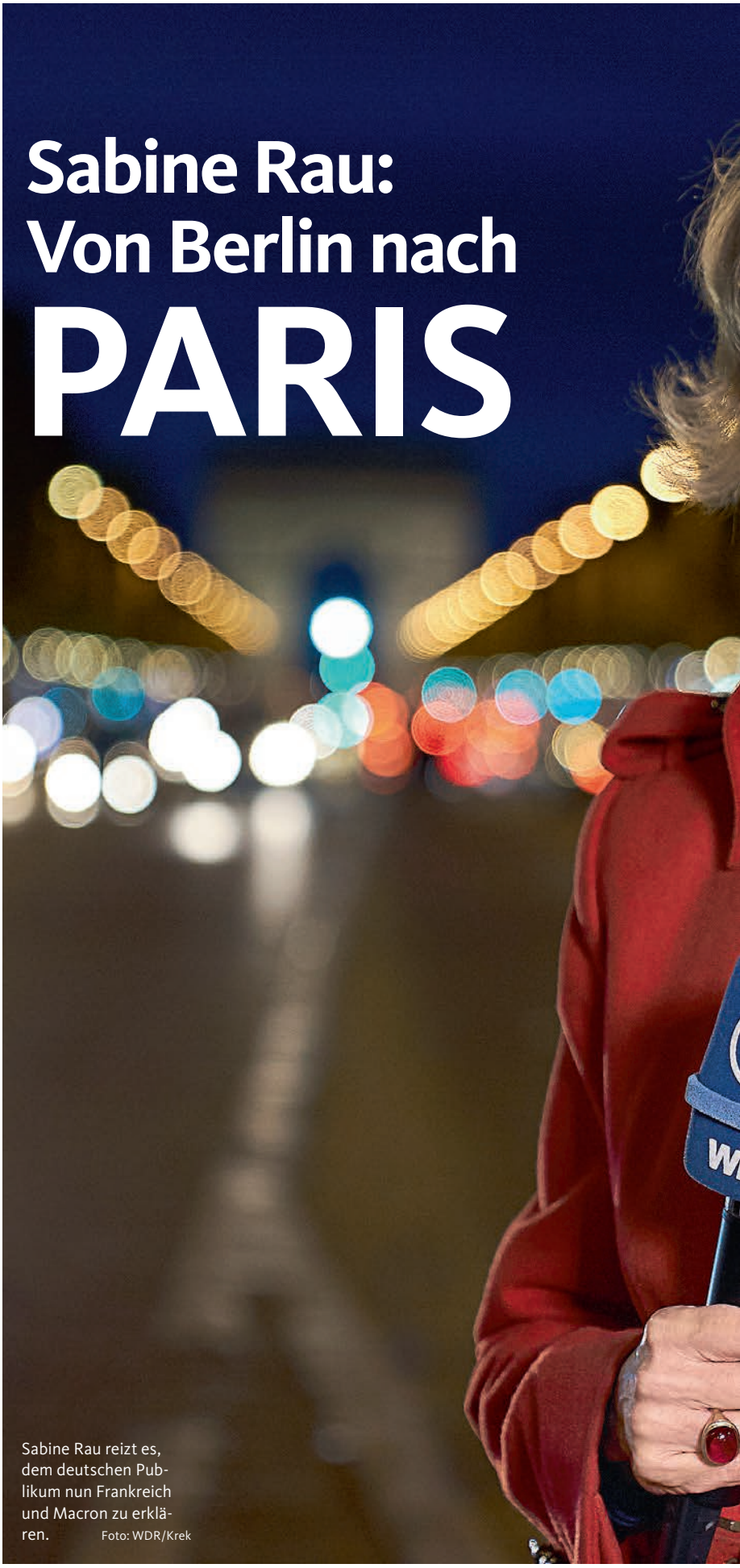
Ich habe gelernt, mein Denken komplett in Frage zu stellen. Es sind Prozesse in Gang gekommen, die teilweise schmerzhaft waren. Ich habe Leute kennengelernt, die völlig anders ticken. Das ist unbequem, eröffnet aber andere Denkweisen.

Wie war es für Sie, zurückzukommen?

Extrem hart. Ein Jahr einer Gruppe anzugehören, sich intellektuell treiben zu lassen, das war schon Luxus. Aber ich will mir das freiere Denken, das Fragen stellen bewahren. In der »Tagesschau«-Redaktion bin ich in der Gruppe Digital Task Force. Dort kann ich mich gut einbringen. *Mit Christian Feld sprach Ina Sperl*

Sabine Rau: Von Berlin nach PARIS

Ohne die Achse Paris-Berlin läuft nicht viel in der EU. Für die Medien also zwei bedeutende Korrespondentenplätze, auf denen es innerhalb der ARD im November einen Wechsel gab: Die WDR-Journalistinnen Ellis Fröder und Sabine Rau wechselten die Plätze. Rau (58) übernahm im November die Fernsehleitung des ARD-Hauptstadtstudios Paris, Fröder (61) wechselte nach fünf Jahren von der Seine an die Spree. Ina Sperl wollte von beiden wissen: Wie unterschiedlich ticken das politische Paris und das politische Berlin?



Sabine Rau reizt es, dem deutschen Publikum nun Frankreich und Macron zu erklären. Foto: WDR/Krek

„Es ist der perfekte Moment für einen Wechsel." Sabine Rau verließ Berlin in der schwierigen und zähen politischen Phase der Sondierungsgespräche, um in der Hauptstadt eines Landes zu arbeiten, das sich gerade mitten in einem großen Umbruch befindet. Voller Spannung blickt sie ihrer Zeit in Frankreich und den dortigen politischen Entwicklungen entgegen.

Das Bombardement in Kundus

Seit den 1990er-Jahren ist Sabine Rau ARD-Korrespondentin; sie hat noch die Bonner Regierungszeit erlebt, den Wechsel nach Berlin. Zwischendrin war sie für fünf Jahre in Brüssel, von 2001 bis 2006, danach wieder in Berlin, wo sie sich unter anderem auf die Themen Außenpolitik, Verteidigung und die SPD spezialisierte. Berlin ist ihr vertrautes Pflaster, Politiker und Institutionen sind ihr bestens bekannt nach all den Jahren. „Es war eine tolle, spannende Zeit." Doch verließ sie im November eine Hauptstadt, die sich nach der Bundestagswahl gerade neu sortiert. Ein Berlin, in dem die AfD in den Bundestag einzieht: „Der Umgang damit wird eine Herausforderung für meine Kollegen", sagt Sabine Rau.

> In Frankreich erfährt man das Wichtigste beim Essen.

Die vergangenen Jahre waren nicht immer einfach. Es gab Rücktritte, nicht nur den von Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg, sondern auch zweier Bundespräsidenten. Die größte Herausforderung sei die Recherche zum von Oberst Georg Klein veranlassten Bombardement in Kundus gewesen, bei dem es 100 Tote gab. „Die Informationen waren unter Verschluss gehalten worden, und ich war die erste Journalistin, die an das Dossier herangekommen ist", sagt sie. Auch die „gute alte SPD" hat Sabine Rau auf Trab gehalten, „mit ihren zahlreichen Wendungen, ihren wechselnden Parteivorsitzenden und der jetzigen Opposition".

Auslandserfahrung hatte Sabine Rau bereits in Brüssel gesammelt, eine Zeit, auf die sie gerne zurückblickt: „Das war sehr reizvoll, vor allem wegen der internationalen Community, in der ich gearbeitet habe. Journalisten aus der ganzen Welt waren da, und ich fand es toll, sich gegenseitig die Politik des Landes, aus dem man stammt, erklären zu können." In den „goldenen Jahren der EU" war sie dort: „Damals herrschte eine große Euphorie und Aufbruchsstimmung."

Eine ähnliche Atmosphäre erwartet sie nun in Frankreich. „Hier ist viel in Bewegung", sagt Sabine Rau. Frankreich sei dabei, sich zu verändern. „Ich bin gespannt, ob es Macron gelingen wird, die Wirtschaft in Schwung zu bringen, das Land zu überzeugen, dass die Gesellschaft sich weiterentwickeln muss. Oder ob ihm das Projekt auf die Füße fällt, ob es Proteste gibt."

Sie freut sich auf ihre Arbeit im kleinen Team des ARD-Studios, das im Vergleich zum „schweren Tanker Berlin" einen kleinen, intimen Kosmos darstellt. „Alle sind hoch motiviert, sich nach den Attentaten neuen Aufgaben zuzuwenden und wieder mehr über Frankreich in seiner Vielfalt zu berichten." Nicht nur politische Berichterstattung, auch Filme und Reportagen aus der Umgebung von Paris sind geplant. Sich Quellen zu erschließen und ein Netzwerk aufzubauen, wird allerdings etwas mühsamer sein als in Berlin, sagt die Korrespondentin. Einen Tipp dazu hat sie von Ulrich Wickert bekommen, der in den 1980er-Jahren Studioleiter in Paris war: „Er hat gesagt: ‚Deutsche Journalisten rufen an und fallen mit der Tür ins Haus. Das geht natürlich in Frankreich nicht. Wenn du etwas erfahren möchtest, solltest du das bei einem Mittagessen tun.' Das werde ich beherzigen!"

„Vermissen werde ich eine tolle Stadt"

An ihrer Arbeit als Korrespondentin liebt sie, das andere kennenzulernen und erforschen zu können: „Eine Entwicklung zu analysieren und so zu transportieren, dass es die Zuschauer anspricht. Es reizt mich, dem deutschen Publikum Frankreich und Macron zu erklären, so wie ich es in Berlin mit der bundesdeutschen Politik gemacht habe." Wird sie die deutsche Hauptstadt vermissen? „So gut essen wie in Paris kann man natürlich nicht, auch sind die Geschäfte vielleicht nicht so schick. Aber vermissen werde ich eine tolle Stadt, die sich aus einer grauen verschnarchten Hauptstadt in eine lebendige Metropole verwandelt hat."

Ellis Fröder: Von Paris nach BERLIN

Ihre Pariser Zeit war durch Terroranschläge geprägt. In Berlin wird sich Ellis Fröder der politischen Opposition widmen. Foto: WDR/Schnitzler

Sobald Ellis Fröder ein Berliner Geschäft betritt, öffnet sie unaufgefordert ihre Handtasche – und ist erstaunt, wenn niemand hineinschauen will. Das Paris in Zeiten von Terroranschlägen, in denen Sicherheitskräfte zum Alltag gehören, hat die ARD-Korrespondentin geprägt. Fünfeinhalb Jahre war die Journalistin Leiterin des ARD-Studios Fernsehen in der französischen Hauptstadt, nun kehrt sie nach Berlin zurück. Nicht ohne Wehmut, gibt sie zu, schließlich hat sie in der „schönsten Stadt der Welt" gelebt und Wurzeln geschlagen. Allerdings war diese Zeit alles andere als einfach, denn ein Großereignis nach dem anderen hielt Paris – und damit das ARD-Studio – in Atem: 2015 der Terroranschlag auf die Redaktion der Zeitschrift Charlie Hebdo, der Germanwings-Absturz in den französischen Alpen, die Attentate des 13. November, der Weltklimagipfel. 2016 die Fußballeuropameisterschaft, das Nizza-Attentat, zuletzt der lange, zähe Präsidentschaftswahlkampf. Zwischendrin hatte sie noch einen Studioumzug zu organisieren. Kaum Zeit, durchzuatmen. Von allen Ereignissen stellte eine Serie von acht Terroranschlägen am 13. November 2015 die größte Herausforderung an die Studioleiterin und ihr Team dar: „Es war eine gespenstische Situation, die Stadt war wie gelähmt, niemand war mehr auf den Straßen unterwegs", erinnert sich Fröder. „Ich weiß nicht, wie wir das verkraftet haben." Insgesamt 240 Tote hat es in Frankreich gegeben. Das sitzt tief, manche ihrer Studiokollegen fahren nicht mehr mit der Metro.

„Demokratie wird neu geschrieben"

Ellis Fröder bringt jedoch vor allem das Bild eines lebendigen, von Aufbruchsstimmung geprägten Frankreichs mit. „Es besteht wirklich Hoffnung, viel Neues passiert. Ich habe den Eindruck, dass in Frankreich momentan eine Revolution stattfindet. Bei den etablierten bürgerlichen Parteien steht kein Stein mehr auf dem anderen. Die Republikaner sind komplett gespalten, spielen keine Rolle mehr. Die Sozialisten kann man wegpusten. Le Pen, die Rechtsextremen: gespalten." Macron hat Menschen aus der Zivilgesellschaft in sein Parlament geholt. „Das birgt Risiken, ist aber ein tolles Experiment. Demokratie wird neu geschrieben."

Ellis Fröder, früher in Köln für die WDR-Beiträge von »Tagesschau« und »Tagesthemen« verantwortlich und Redaktionsleiterin des »ARD-Presseclubs«, ehe sie 2012 nach Paris ging, kehrt in ein Deutschland zurück, in dem sich nun „leider auch eine rechtspopulistische Partei breitmacht". Sie ist neugierig, wie die deutsche Politik damit umgeht. „Ich bin gespannt, ob Deutschland ähnlich reformierbar ist wie Frankreich. Ich glaube, dass wir hier in Berlin sehr viel verkrustetere Strukturen haben. Aber die etablierten Parteien haben bei der Wahl eins auf den Deckel gekriegt. Es kann auch nicht alles so bleiben, da sonst die Politikverdrossenheit der Bevölkerung verständlicherweise zu groß wird." Verantwortlich ist Fröder für die Berichterstattung über die SPD, wird also die Oppositionsarbeit beobachten. „Ich bin auch gespannt, wie es ist, nur über Politik zu berichten, denn in Frankreich war das Spektrum breit: Mein erster Bericht war über den Deutsch-Französischen Ministerrat, mein letzter über die neue Platte von Carla Bruni."

> „Ich bin gespannt, ob Deutschland ähnlich reformierbar ist wie Frankreich."

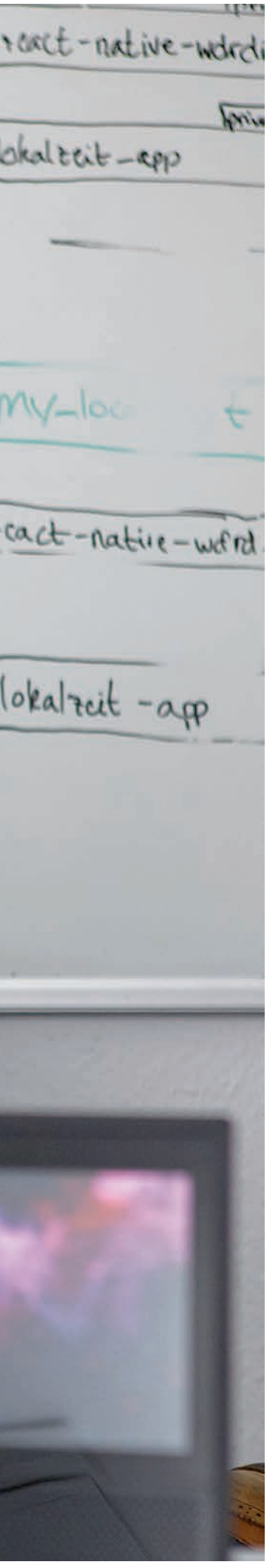
„Trotz Terror ist Paris ein Fest fürs Leben"

Mitgebracht hat Ellis Fröder aber auch die Feststellung, dass nicht nur preußische Korrektheit und Planung zum Ziel führen: „Manchmal wussten wir in Frankreich eine Stunde vor einem Interview nicht, ob wir eine Leitung nach Deutschland kriegen. Aber alle blieben gelassen, und wenn es mitunter chaotisch aussah: Es hat immer alles funktioniert." Diese Lockerheit hat sie genossen, auch im Alltag: „In Paris fällt man als Tourist auf, wenn man bei Rot an der Ampel stehen bleibt. Hier in Berlin wurde ich direkt angesprochen, als ich bei Rot gegangen bin. Da dachte ich: Willkommen in Deutschland!"

Was wird sie vermissen? „Die Schönheit der Stadt, die Gepflegtheit der Menschen. Eine Pariserin würde nie ohne Lippenstift auf den Markt gehen!" Ihr Team, das beste, das sie sich hätte wünschen können. Und natürlich das gute Essen. Der Abschied ist Ellis Fröder nicht leichtgefallen. „Wie Hemingway schon sagte, Paris ist ein Fest fürs Leben. Ich würde es heute so formulieren: Trotz Terror ist Paris ein Fest fürs Leben."

Einer von uns: TOBIAS MOSTER

Tobias Moster: „Beratung ist ein ganz wesentlicher Bestandteil meines Jobs. Nicht alles, was die Redaktionen sich wünschen, ist technisch machbar.“
Foto: WDR/Dahmen



Tobias Moster kümmert sich als Technischer Projektleiter um die App- und Web-Anwendungen des WDR.

Geht eine App des WDR an den Start oder eine neue Website online, dann kann man davon ausgehen, dass Tobias Moster oder einer seiner Kolleginnen oder Kollegen seine Hände mit im Spiel hatte. Der Technische Projektleiter für App- und Web-Anwendungen hält bei den verschiedenen Entwicklungen die Fäden in der Hand, man kann sagen, er ist Dreh- und Angelpunkt.

Gerade hat er zusammen mit dem Entwicklungsteam eine App für die »Lokalzeit Bonn« entwickelt, mit der die Redaktion ihren Zuschauerinnen und Zuschauern Fragen zu aktuellen Themen stellen kann. „Das klingt zunächst recht einfach, aber die Entwicklung einer App ist eine komplizierte Sache“, erklärt Moster. Das Design muss zur Sendung passen, die Programmiersprache muss auf dem neuesten Stand sein – und die App muss auf beiden gängigen Smartphone-Betriebssystemen reibungslos laufen.

In der Regel kommen die Verantwortlichen aus der digitalen Programm- und Produktentwicklung des WDR mit einem App-Wunsch oder mit Vorstellungen für einen neuen Web-Auftritt auf Tobias Moster und seine Kollegen des Bereichs Onlinesysteme zu. Der 41-Jährige schaut dann, wie sich diese Anforderungen technisch umsetzen lassen: „Beratung ist ein ganz wesentlicher Bestandteil meines Jobs. Nicht alles, was die Redaktionen sich wünschen, ist technisch machbar.“

Akribische Marktbeobachtung

Gerade im Kontext des digitalen Wandels ist die Nachfrage nach Mosters Können – nach einem Computerlinguistikstudium arbeitete er bei Yahoo und in London bei Electronic Arts – im WDR sehr hoch. Anfragen kommen aus vielen verschiedenen Hörfunk- und Fernsehredaktionen. Neben der Beratung der Redaktionen gehört für Moster auch eine akribische und genaue Marktbeobachtung zu einem guten Job. „In Sachen Apps gibt es schon ein vielfältiges und breit gefächertes Angebot. Da müssen wir unseren Platz finden.“

Berufsfeld mit Zukunft

Über seine berufliche Zukunft macht sich Moster keine Sorgen. Sein Berufsfeld ist im Aufwind. Ständig gibt es neue Trends. Gerade ist zum Beispiel das Unternehmen Amazon auf den WDR zugekommen. Wenn der Nutzer den Sprachassistenten Alexa fragt: „Was gibt es Neues?“, dann kommen die Infos aus dem Westen von »WDR aktuell«. Dafür, dass das technisch reibungslos funktioniert, hat ebenfalls der Bereich Onlinesysteme gesorgt. „Bei den Sprachassistenten ist noch viel Musik drin. Die werden immer feiner weiterentwickelt und intelligenter“, ist sich Moster sicher. Mit dem WDR als Arbeitgeber ist er sehr zufrieden: „Die Aufgaben in einem so großen Medienunternehmen sind äußerst vielfältig. Und ich kann meine gesamte Expertise einbringen.“ *Tobias Zihn*

Der Job als Projektleiter App- und Web-Anwendungen beim WDR

Peer Monreal, Abteilungsleiter Anwendungen und Systeme
Foto: WDR/Milbrandt

Den Grundstein für die notwendigen fachlichen Kenntnisse legen zukünftige ProjektleiterInnen App/Web in einem Studium der Informatik oder über eine gut absolvierte Ausbildung zum Fachinformatiker. In beiden Fällen ist Berufserfahrung in der Software-Entwicklung die Basis, um in Projekten Entwicklerteams erfolgreich steuern zu können. Wichtig ist es aber auch, praktische Erfahrungen mit Methoden der Software-Entwicklung und des Projektmanagements gesammelt zu haben. Denn es gilt, die Redaktionen des WDR im Hinblick auf das technisch Machbare zu beraten und programmliche Anforderungen in technische Arbeitspakete zu übersetzen. Darüber hinaus sind gute kommunikative Fähigkeiten gefordert, um in schwierigen Projektlagen passende Lösungen vermitteln zu können. Projektleiter müssen sich im Umfeld des digitalen Wandels für aktuelle Trends und Technologien begeistern, um Innovationen für den WDR umzusetzen.

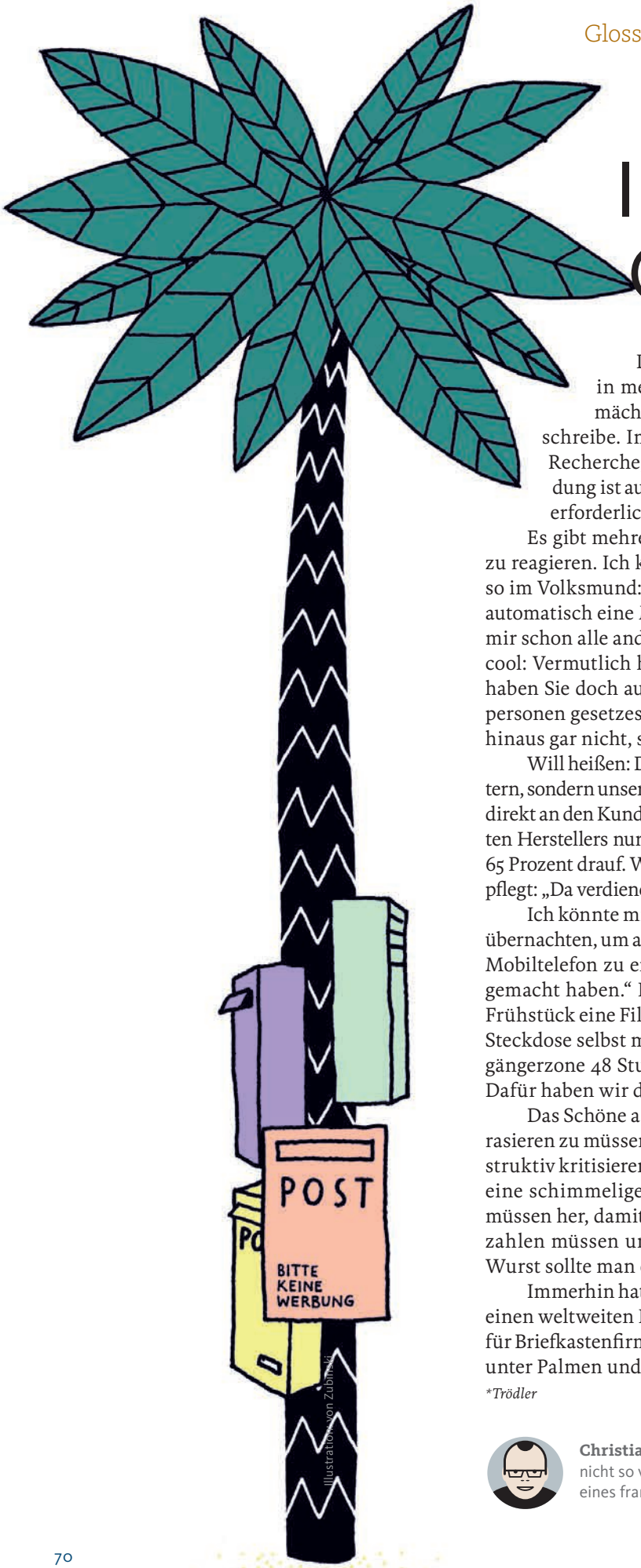


Illustration von Zübeyir Ali

CHRISTIAN GOTTSCHALK

IMMER SCHÖN COOL BLEIBEN

Das Schöne an meinem Glossen-Autoren-Dasein ist: Ich kann in meiner usseligen Jogginghose am Schreibtisch sitzen und mich mächtig wichtig fühlen, indem ich über die Mächtigen und Wichtigen schreibe. Im Gegensatz zu richtigen Journalisten brauche ich dazu keine Recherche, keine Belege, sondern lediglich eine Meinung. Meinungsbildung ist auch eine Bildung und schnell gemacht, Vorkenntnisse sind kaum erforderlich.

Es gibt mehrere Möglichkeiten, auf die Enthüllungen der „Paradise Papers“ zu reagieren. Ich könnte mich zum Beispiel aufregen. Sagt man schließlich auch so im Volksmund: „Da könnte ich mich aufregen.“ Konjunktiv. Das ist jetzt nicht automatisch eine Meinung, aber man kann eine daraus ableiten. Da sich aber vor mir schon alle anderen aufgeregt haben, wäre das wenig originell. Also bleibe ich cool: Vermutlich haben die alle nur „1000 ganz legale Steuertricks gelesen“, das haben Sie doch auch im Regal stehen, empörter Leser! Dass Firmen und Einzelpersonen gesetzeskonform, aber unmoralisch handeln, überrascht mich darüber hinaus gar nicht, schließlich haben wir diesen Kapitalismus.

Will heißen: Die bauen diese Smartphones gar nicht, um unser Leben zu erleichtern, sondern unser Konto. Obwohl sie teilweise die Steuerersparnis freundlicherweise direkt an den Kunden weitergeben. Deshalb kostet das neue Smartphone eines beliebten Herstellers nur ungefähr 1000 Euro. Da schlagen die gerade mal eine Marge von 65 Prozent drauf. Wie mein Alträucher* um die Ecke nach zähem Feilschen zu sagen pflegt: „Da verdiene ich selber nichts mehr dran.“

Ich könnte mich aber darüber aufregen, dass junge Menschen vor Geschäften übernachten, um als erste Kunden so ein sicherlich nicht übermorgen ausverkauftes Mobiltelefon zu erwerben. Und dann auf Nachfrage sagen: „Das muss man mal gemacht haben.“ Falsch. Eine Radtour muss man mal gemacht haben. Vor dem Frühstück eine Filterlose rauchen – sollte man mal gemacht haben. Vielleicht eine Steckdose selbst montiert oder einen Reifen gewechselt. Aber nicht in einer Fußgängerzone 48 Stunden warten, um ein überteuertes Massenprodukt zu kaufen. Dafür haben wir die DDR nicht abgeschafft.

Das Schöne am Glossen-Autoren-Dasein ist auch, dass ich, ohne mich vorher rasieren zu müssen, vom Schreibtisch aus die Kanzlerin ganz auf Augenhöhe konstruktiv kritisieren kann. Selbst wenn ich sonst zu schüchtern bin, im Supermarkt eine schimmelige Wurst zu reklamieren. Klartext Frau Merkel! Neue Gesetze müssen her, damit diese superreichen Asis und diese fiesen Firmen auch Steuern zahlen müssen und nicht immer nur ich und meine Frau. Und verschimmelte Wurst sollte man online reklamieren können!

Immerhin hat mich der Skandal auf eine sehr gute Geschäftsidee gebracht, die einen weltweiten Bedarf deckt: Ich gründe eine Briefkastenfirma, die Briefkästen für Briefkastenfirmen herstellt. Und dann ziehe ich nach Paradise, trinke Cocktails unter Palmen und rege mich über gar nichts mehr auf.

**Trödler*

Christian Gottschalks Steuersparmodell „Einfach nicht so viel Geld verdienen“ erhalten Sie gegen Einsendung eines frankierten Rückumschlags.

Hotlines

1LIVE **1LIVE DIGGI**	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 111 + 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de
WDR 2	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 222 + 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de
WDR 3	Hörertelefon Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 333 + 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de
WDR 4	Hörertelefon Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 444 + 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de
WDR 5	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 555 + 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de
KIRAKA	Aktionshotline Anrufbeantworter (24 Stunden)	0800 220 5555 0800 5678 234 kiraka@wdr.de
COSMO **(ehemals Funkhaus Europa)**	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 777 + 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999

ARD / ZDF / Deutschlandradio
BEITRAGSSERVICE WDR:

Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
Das Erste Zuschauerredaktion	+49 (0) 89 59002 3344
Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50
Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
WDR im Internet	www.wdr.de
WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunketz

WDR print als blätterbares PDF
print.wdr.de

WDR print abonnieren
wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lendzian (Leitung), Svenja Siegert; Redaktionsassistenz: Marita Berens, Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102
Appellhofplatz 1
50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titelfoto: Olli Dittrich als Trixie Dörfel
Foto: WDR/Lindhorst/background tv

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Martina Ewringmann (Marketing), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Catrin Grabkowsky (Intendanz), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Benjamin Koblowsky (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justiziariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Christiane Seitz (Personalrat), Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion, Produktion und Technik), Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion), Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf

Druck: Kunst- und Werbedruck, Bad Oeynhausen
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der Februar-Ausgabe ist der 5. Januar 2018

WDR

100 BÖLL

„Die Sprache kann der letzte Hort der Freiheit sein.“

Alle Projekte, unter anderem vier multimediale Video-Spaziergänge, Veranstaltungen und Sendungen unter **boell100.wdr.de**